Amtlicher Anzeiger des Landratsamtes Borken, von Bürgermeisterämtern und Aemtern des Kreises Borken.

Geschäftsstellen: Bocholt, Realschulstr. 14. Fernsprech-Sammel-Nr. 3054. — Rhede: Jos Heinrichs. — Anholt: W. Wolsing. — Werth: Th. Parras. — Isselburg: Johann Welling. Ringenberg: Schniedertöns. — Dingden: Willy Schmitz.

Organ der Zentrumspartei.

Postversandort: Dortmund.

# Bocholter-Borkener Volksblatt

Rheder Volkszeitung. Amtliches Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt u. des Landkreises Borken. Anholter u. Isselburger Zeitung.

Postverlagsort: Bocholt.

Bezugspreise im Monat: Abgeholt von der Geschäftsstelle 2.—, ins Haus gebracht einschl. 35 Pfg. Botenlohn 2.35, durch die Post einschl. 42 Pfg. Bestellg. 2.52. In Fällen höherer Gewalt, wie Streik, Sperre, Betriebsstörung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung od. Nachzahl.

Anzeigenpreise: Für das einspaltige Millimeter 12 Pfg., lokale Anzeigen 7,7 Pfg., Familienanzeigen 7,7 Pfg., kleine (Gelegenheits-) Anzeigen 6,6 Pfg., behördliche und parteipolitische Anzeigen 10 Pfg. Für den allgemeinen (Zeno-) Teil gelten besondere Tarife. Bei Klageerhebung, Vergleichen, Konkursen fällt der bewilligte Rabatt fort. — Gerichtsstand ist für beide Teile Bocholt.

Nummer 129 | Dienstag, den 10. Mai 1932 | Jahrgang 1932

## Tagesfragen.

**Verfassungsverletzung?** Die Nationalsozialisten halten es mit den Gerichten. Alle paar Tage pflegt von ihrer Parteizentrale mitgeteilt zu werden, daß Hitler den Rechtsanwalt Frank II beauftragt habe, gegen den und den — zuletzt wurde der Reichsminister Treviranus genannt — Klage zu erheben. Das Neueste ist nun, daß sie, wie ihr Sprecher im Reichstag gestern mitteilte, gegen die Reichsregierung auf Grund des Artikels 59 Anklage wegen Verfassungsverletzung beim Staatsgerichtshof beantragen. Ist auch nicht zu erwarten, daß der Staatsgerichtshof im Sinne der Antragsteller bemüht werden wird, so sei doch, da es sich immerhin um die Ankündigung eines außergewöhnlichen politischen Schrittes handelt, hier etwas näher darauf eingegangen. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion will ihren Antrag offenbar weniger damit begründen, daß ein Reichsgesetz verletzt worden ist, indem die im Reichsetat für das Jahr 1931 vorgesehene Schuldentilgung auf dem Papier stehen geblieben ist, oder, wie der Reichsfinanzminister in seiner gestrigen Reichstagsrede sich ausdrückte, die Bestimmungen, die zur Tilgung der schwebenden Schuld getroffen waren, nicht voll erfüllt worden sind, als vielmehr damit, daß sich die Reichsregierung im Widerspruch zu Artikel 87 der Reichsverfassung im Wege des Kredites Geldmittel auf Grund einer Notverordnung des Reichspräsidenten verschafft hat, und nicht, wie es der genannte Artikel zwingend vorschreibt, auf Grund eines Reichsgesetzes. Die zur Ausführung dieses Artikels erlassene Reichsschuldenordnung vom 13. Februar 1924 bestimmt im ersten Paragraphen: „Die Beschaffung von Geldmitteln im Wege des Kredites für das Reich gemäß Artikel 87 der Reichsverfassung erfolgt durch Ausgabe von Schuldverschreibungen, Eingehung von Wechselverbindlichkeiten oder Aufnahme von Darlehen gegen Schuldscheine." Das „gemäß Artikel 87" bedeutet, daß jegliche Inanspruchnahme des Reichskredits nur unter der dort bezeichneten Voraussetzung erfolgen darf. Gegen den Buchstaben dieses Artikels und der Reichsschuldenordnung hat die Reichsregierung ohne Zweifel verstoßen. Aber man muß doch auch zugeben, daß der Verfassungsartikel nicht Rechnung trägt einer Notzeit wie der jetzigen, in der — man denke nur an die kritischen Monate des Vorjahres — bisweilen sehr schnell, sozusagen im Handumdrehen, Entscheidungen getroffen werden müssen, bei denen die zuvorige Einholung der Zustimmung der gesetzgebenden Faktoren einfach unmöglich ist. Außerdem ist es zum mindesten sehr zweifelhaft, ob unter den Maßnahmen, die der Reichspräsident auf Grund des Artikels 48 treffen kann, nicht auch die schnelle Beschaffung von Geldmitteln im Wege des Kredites gehört, ob also nicht bei Vorliegen eines Notstandes gemäß Artikel 48 auch im Widerspruch zu Artikel 87 gehandelt werden darf. Immerhin ist aus dieser Sache eine Meinungsverschiedenheit zwischen der Reichsregierung und der Reichsschuldenverwaltung entstanden, die darauf verweist, daß nach Artikel 87 „nur auf Grund eines Reichsgesetzes" Mittel im Kreditwege hätten beschafft werden dürfen. Und dies machen sich nun die treuesten Hüter der Reichsverfassung, die Nationalsozialisten, zunutze, indem sie vom Reichstag fordern, daß er die Reichsregierung vor dem Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches anklage, daß sie, wie es im Artikel 59 heißt, schuldhafterweise die Reichsverfassung verletzt habe. Die zur Einbringung des Antrages auf Erhebung der Anklage erforderliche Stimmenzahl hat die nationalsozialistische Reichstagsfraktion. Der Antrag muß aber nicht nur von mindestens hundert Mitgliedern des Reichstags unterzeichnet sein, sondern er bedarf auch der Zustimmung der für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen Mehrheit. Diese werden die Antragsteller nicht erhalten. Das wissen sie natürlich ganz genau, aber in ihrem Eifer, jede Gelegenheit auszunutzen, um ihrer Wählerschaft den Beweis ihres intensivsten Kampfes gegen das Kabinett Brüning zu erbringen, ergänzen sie ihre im Reichstag eingebrachten Mißtrauensanträge mit der skizzierten Demonstration nach Artikel 59. Die Reichsregierung hat im übrigen durch die Einbringung des Schuldentilgungsgesetzes zum Ausdruck gebracht, daß sie wenigstens nachträglich den Bedenken der Reichsschuldenverwaltung Rechnung tragen will und den Reichstag um Indemnität für eine Handlung ersucht, deren Notwendigkeit kein verständiger Mensch bestreiten kann.

★

**Eine halbe Milliarde neue Steuern?** Die Einnahmen des Reiches aus Zöllen und Steuern haben in der Zeit vom 1. April 1931 bis 30. März 1932 bei weitem nicht den Voranschlag erreicht. Das ist der schlagendste Beweis dafür, daß die Grenze überschritten ist, wo man einen Staat durch Abgaben sanieren kann. Trotzdem soll nun allen Ernstes versucht werden, neben einer mit außerordentlichen Vergünstigungen ausgestatteten Prämienanleihe, die 500 Millionen erbringen soll, die Steuerschraube noch einmal anzudrehen, um die gleiche Summe durch Steuern aus dem deutschen Volke herauszuziehen. Es ist bekanntlich von einer Erhöhung des Aufkommens aus der Krisensteuer die Rede. Sitzen wirklich in der Reichsregierung solche Optimisten, die glauben, es werde möglich sein, über die 7,8 Milliarden hinaus, die in den vergangenen vier Steuerquartalen vom deutschen Volke mit Ach und Weh, unter unzähligen Zusammenbrüchen und härtesten Zwangsmaßnahmen aufgebracht worden sind, zum Ausgleich der zwangsläufigen Ausgaben des Reichs noch eine halbe Milliarde an neuen Steuern und außerdem noch eine halbe Milliarde durch die Prämienanleihe aus der ausgequetschten Zitrone, die Deutschland heißt, herausdrücken zu können? Wir glauben weder daran, daß der Versuch gelingen wird, noch daß es in der Regierung solche Optimisten gibt, die das Gelingen des Versuchs für möglich halten. Wenn gleichwohl die Forderung an den Reichstag gestellt wird, er solle der Anleiheermächtigung zustimmen und die Einnahmen bewilligen, die zur Deckung der notwendigsten Ausgaben erforderlich sind, dann kann es sich im Ernst doch nur um einen Akt auf dem Papier handeln, um eine Maßnahme, die unmöglich realisierbar ist und deren Forderung höchstens insofern verstanden werden könnte, als man auch vor der Zumutung des Unmöglichen nicht zurückschrecken will, um in Lausanne erklären zu können: Seht ihr harten Gläubiger denn nun nicht endlich ein, daß von Deutschland nichts mehr zu erwarten ist, daß ihr mit uns in dem Strudel versinken werdet, der uns zu erfassen droht, wenn ihr jetzt nicht Vernunft annehmt? In seiner Rede auf der Veranstaltung des Berliner Verbandes der auswärtigen Presse hat der Reichskanzler in dieser Hinsicht außerordentlich deutliche Worte gesprochen. Er verlangte von Lausanne die beschleunigte, die ganze Tat. Wer die deutsche Finanzlage überblickt, wer die zum großen Teil stilliegende deutsche Wirtschaft sieht, wer an die 5,7 Millionen Arbeitslosen denkt, wer das Seufzen und Stöhnen und Schimpfen des einen und das stumme verzweifelte Dulden des anderen Teiles unserer Bevölkerung zu deuten versteht, der kann dem Kanzler nur zustimmen, wenn er von dem unverantwortlichen Zögern der Staatsmänner sprach, wo die Krise mit gigantischen Schritten vorwärts schreitet. In Deutschland aber ist sie schon so weit vorgestürmt, daß man es nur als Illusionismus bezeichnen kann, wenn die Regierung den Versuch machen will, durch eine Erhöhung oder Ausdehnung der Krisensteuer und durch Auflegung einer Anleihe die Mittel zu beschaffen, die für unbestreitbar notwendige Ausgaben erforderlich sind.

★

**Ehrenbürger von Singhofen.** Im Fettdruck teilen die nationalsozialistischen Blätter mit, daß durch einstimmigen Antrag und einstimmigen Beschluß sämtlicher Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats Adolf Hitler das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Singhofen verliehen worden ist. Der Gemeindevorstand sei beauftragt worden, eine Ehrenurkunde auszufertigen und sie dem ersten Ehrenbürger der Gemeinde Singhofen zu überreichen. Singhofen sei die erste preußische Gemeinde, die Hitler das Ehrenbürgerrecht übertrage. Seitdem er Regierungsrat in Braunschweig geworden ist, häufen sich, wie man sieht, die Ehrentitel. Damit auch unsere Leser die neueste Ehrung gebührend würdigen können, sei ihnen verraten, daß Singhofen ein Dorf im Unterlahnkreis im Regierungsbezirk Wiesbaden ist.

# Reichstagsbeginn ohne Störung.

**Noch keine Vorlegung des Reichshaushaltsplanes, aber 500 Millionen Mark fehlen auf der Einnahmenseite.**

## Neue Taktik der Nationalsozialisten.

Von unserer Berliner Redaktion.

◆ **Berlin**, 9. Mai. (Drahtb.)

Die Sitzungen des Reichstages haben einen gewissen Sensationswert. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn sich am ersten Tage einer kurzen Sitzungsperiode des Reichsparlaments große Scharen Neugieriger zwischen dem Brandenburger Tor und dem Platz der Republik einfinden, weil sie annehmen, sie könnten ihre Sensationslust befriedigen. Da es jedoch nicht nur Neugierige sind, die sich um das Reichstagsgebäude zu drängen versuchen, sondern auch Radauelemente, so hat der Polizeipräsident geglaubt, den abgesperrten Kreis heute noch weiter als früher ziehen zu müssen. In der Nähe des Reichstagsgebäudes durfte sich kein Unberufener aufhalten.

Die Sitzung konnte daher, unbeeinflußt von äußeren Einwirkungen, punkt 3 Uhr eröffnet werden. Das gewohnte Bild bot sich dar: die Bänke der Abgeordneten waren dicht besetzt, das Publikum drängte sich auf den Tribünen und die Presse des In- und Auslandes bekundete ihr Interesse durch sehr viele Vertreter. Der Verlauf der Sitzung brachte keine Ueberraschung. Die Nationalsozialisten hatten offenbar in ihrer vorausgegangenen Fraktionssitzung beschlossen, zunächst auf Zwischenrufe zu verzichten und die Ruhe des Parlaments durch ungebührliches Benehmen nicht zu stören. Ob jedoch dieses gesittete Verhalten von Dauer sein wird, bleibt abzuwarten. Auch die Kommunisten gaben sich alle erdenkliche Mühe, bei ihren Zwischenrufen das Erträgliche nicht zu überschreiten.

Im Gegensatz zu dieser nach außen hin zur Schau getragenen Ruhe stehen die Mißtrauensanträge, die massenhaft eingebracht worden sind. Die Kommunisten, die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten richten ihre Mißtrauensanträge nicht nur gegen das Gesamtkabinett, sondern beinahe jeder einzelne Minister wird noch mit einem Mißtrauensantrag beehrt. Es kann bereits in diesem Augenblick gesagt werden, daß alle diese Mißtrauensanträge lediglich Demonstrationen sind, durch die das Kabinett keinen Schaden erleiden wird.

Dem Reichstag lag der Entwurf des Haushaltsplanes 1932/33 noch nicht vor. Der Entwurf ist zwar so gut wie fertiggestellt, aber die Frage, wie die Kosten für die Arbeitslosen aufgebracht werden sollen, bedarf noch der Klärung. Der Haushaltsplan wird daher vom Reichstagspräsidenten ohne erste Lesung dem Haushaltsausschuß zugeleitet werden, sobald der Entwurf dem Reichstag von der Reichsregierung überwiesen wird. Diese Ueberweisung ist auf Grund der geänderten Geschäftsordnung möglich, um jeden Zeitverlust zu vermeiden. Reichsfinanzminister Dr. Dietrich lüftete in seiner heutigen Rede über das Schuldentilgungsgesetz nur einen kleinen Zipfel des Schleiers, der sich über das Etatsgeheimnis breitet. Er betonte, daß der Etat in Einnahmen und Ausgaben um etwa 8,3 Milliarden balanziere und auf das sparsamste aufgestellt sei. Aus dieser Zahl ist zu entnehmen, daß wir an neuen Belastungen kaum vorbeikommen können, denn die Einnahmen aus Steuern und Zöllen betrugen im letzten Etatsjahr nur rund 7,8 Milliarden Mark.

Die Reichstagssitzung war, wenn auch der Etat nicht vorlag, notwendig geworden durch einen Konflikt zwischen der Reichsregierung und der Reichsschuldenverwaltung. Die Reichsregierung vertritt die Auffassung, daß Kreditermächtigungen durch Notverordnung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erteilt werden können. Die Reichsschuldenverwaltung dagegen steht auf dem Standpunkt, daß nach Artikel 87 der Reichsverfassung ein formelles Gesetz für Kreditermächtigungen erforderlich sei. Diese Auslegung der Verfassung durch die Reichsschuldenverwaltung deckt sich zwar nicht mit staatspolitischen Notwendigkeiten, die es der Regierung gelegentlich zur Pflicht machen könnten, sich im Wege des Kredites Geld zu beschaffen, wenn das Parlament nicht versammelt ist. Um jedoch keine Weiterungen herbeizuführen und den Konflikt schon in seinem Anfangsstadium beizulegen, entschloß sich die Reichsregierung, dem Reichstag „den Entwurf eines Gesetzes über Schuldentilgung und Kreditermächtigungen" zur Beschlußfassung vorzulegen. Mit dieser rein formellen Angelegenheit ist eine allgemeine politische Aussprache und die Beratung der Anträge wegen Auflösung des Reichstages usw. verbunden worden. Auf diese Weise hat die jetzt begonnene kurze Tagung des Reichstags politische Bedeutung bekommen. Am ersten Tage der Debatte kamen neben dem Reichsfinanzminister nur drei Redner zu Wort. Bei den nationalsozialistischen und kommunistischen Wortführern war eine gewisse Müdigkeit festzustellen, die jedoch wahrscheinlich in den nächsten Tagen durch eine forschere Sprache wieder ausgeglichen werden wird. Gegen Schluß der Sitzung machte sich deutlich die Absicht der Nationalsozialisten bemerkbar, die Beratungen, deren Abschluß die Reichsregierung noch in dieser Woche wünscht, auf die Zeit nach Pfingsten zu verschleppen. Die Mehrheit des Reichstages wird jedoch diesem Plan voraussichtlich Widerstand leisten.

Interessanter als die Beratungen im Sitzungssaal waren die in der Wandelhalle geführten Gespräche. Bei diesen Unterhaltungen mischt sich oftmals Wahres mit Falschem. Aber so viel war doch zu entnehmen, daß die Nationalsozialisten offenbar von München aus die Weisung erhalten haben, sich um die Teilnahme an den Regierungsgeschäften in den Ländern nicht viel zu kümmern. Offenbar sollen sie ihre ganze Aktionskraft auf das Reich konzentrieren. Falls diese Meinungen zutreffen, so dürfte es kaum vor dem 24. Mai, d. h. vor dem Zusammentritt des Preußischen Landtags, zu Verhandlungen wegen der Neubildung der preußischen Regierung kommen. Die Hoffnung der Nationalsozialisten, daß sich die Kommunisten im Preußischen Landtag dazu hergeben könnten, für einen nationalsozialistischen Auflösungsantrag Hilfsstellung zu leisten, dürfte sich wohl nicht erfüllen, denn, wie verlautet, haben die Kommunisten aus Moskau keine Anweisungen erhalten, sich für die Auflösung des Preußischen Landtages einzusetzen. Eine Entscheidung in Preußen wird jedoch insofern unbedingt erforderlich sein, als mit Bestimmtheit versichert wird, daß der preußische Ministerpräsident Braun festentschlossen sei, sein Amt niederzulegen und nicht die Absicht habe, als geschäftsführender Ministerpräsident weiter zu fungieren. Diesem Wandelhallengespräche dürfte restlos Wahrheit innewohnen.

In den nächsten zwei oder drei Tagen, die durch die Beratungen in Anspruch genommen werden, ergreifen voraussichtlich noch Reichswehr- und Reichsinnenminister Gröner, Reichsarbeitsminister Stegerwald und Reichskanzler Dr. Brüning das Wort. Gröner will in einer kurz formulierten Erklärung zu dem S. A.-Verbot Stellung nehmen. Stegerwald wird über die Frage der Arbeitsbeschaffung reden und Reichskanzler Dr. Brüning hat die Absicht, gegen Ende der Tagung ein allgemeines Exposé über die politische Lage zu geben.

# Der Reichsfinanzminister über die Reichsschulden.

## Der Beginn der Aussprache im Reichstag.

◆ **Berlin**, 9. Mai.

Reichstagspräsident Löbe eröffnete pünktlich um 15 Uhr die erste Reichstagssitzung nach der zehnwöchigen Pause. Er widmete dem vor kurzem verstorbenen früheren Vizepräsidenten Dr. Riesser einen Nachruf, der von den Abgeordneten stehend angehört wurde. Der Präsident gedachte weiter mit ehrenden Worten der verstorbenen Abgeordneten Dr. Jörissen (WP.) und Limbertz (Soz.). Er teilte außerdem mit, daß er dem Präsidenten der französischen Kammer das Mitgefühl des Reichstages anläßlich des Ablebens des französischen Präsidenten Doumer infolge des grauenhaften Anschlages und wegen des Todes des Präsidenten des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas übermittelt habe.

Am Regierungstisch saßen Reichskanzler Dr. Brüning, Reichsfinanzminister Dietrich, Reichsinnen- und Wehrminister Groener und die Minister Schätzel, Treviranus, Schiele, Schlange und Dr. Stegerwald.

Auf der Tagesordnung stand die erste Beratung des Schuldentilgungsgesetzes, in das der Reichsrat die Arbeitsbeschaffungsanleihe hineingearbeitet hat, in Verbindung mit der allgemeinen politischen Aussprache.

### Reichsfinanzminister Dietrich.

der dazu das Wort nahm, wurde von den Kommunisten mit dem Ruf empfangen: „Der Konkursverwalter hat das Wort!" Der Reichsminister der Finanzen führte aus:

Der Gesetzentwurf über die Schuldentilgung befaßt sich mit zwei grundverschiedenen Themen. Auf der einen Seite mit den Kreditermächtigungen, wie sie aus früheren Jahren aufrecht erhalten werden müssen, mit Kreditermächtigungen der Notverordnungen und mit einer Kreditermächtigung, die zur Ueberwindung des Jahres 1932/33 notwendig ist (Betriebsmittelkredite.) Außerdem behandelt er die Frage der Tilgung der schwebenden Schuld. Zum anderen beschäftigt sich der Gesetzentwurf in seinen letzten Paragraphen mit der Ermächtigung an den Reichsfinanzminister, eine Prämienanleihe zur Förderung der Siedlung, der Meliorationen, der Beschäftigung Jugendlicher und für sonstige Arbeitsbeschaffung aufzulegen.

**Die schwebende Schuld des Reiches betrug am 31. März 1930 1938 Millionen, am 31. März 1932 1591 Millionen, also 347 Millionen weniger.**

Hierbei ist berücksichtigt, daß ein Teil der schwebenden Schuld in eine fundierte Schuld durch die Kreuger-anleihe verwandelt wurde im Betrage von 293 Millionen, andererseits ist nicht berücksichtigt, daß wir eine Anzahl von Schatzanweisungen in Verfolg der Kreditkrise zu Stützungszwecken her-

orsten.
Wattenscheid 1:1.
ermenge lieferte Hol-
eid ein gleichwertiges
hieden ausging.
zei Gladbeck 2:1.
d.
hiesigen Sportplätzen
Weise ausgenutzt. In
Landrats, des Kreis-
per Ortsbehörden und
halle eingeweiht. In
Anteilnahme ein
der Gründungsfeier
Osnabrück mit. Die
Sonntag die West-
isterten Beifall fand.
eutscher
ten.
t vielfach schlecht z.
Ihr Verhältnis zum
lebt in einer anderen
ergeben sich oftmals
chiedenen Wirkungs-
er der größten Feinde
ll herrschende Drang
und der Haß gegen
Stände- und Inter-
genen Wohle dienen
rlich im Wege. Der
nwärtigen chaotischen
zwar ist als Quelle
sfähigkeit der Wirt-
ilung auf die einzel-
iese Weltwirtschafts-
rch eine Kooperation
tschaft und Beamten-
it Fleiß und Energie
so schloß der Redner
ie Sonne des Glückes
trahlen."
t Richter in Ver-
postdirektion, Heit-
ksvereins Düsseldorf,
des Ortskartells des
, sprach der Ver-
Reichsverbandes.
ten, daß der Reichs-
Jahre viele Wünsche
t durchsetzen können,
arren, die bis heute
den konnten, da bei
en dicht das nötige
reitschaft für den Be-
end befaßte sich der
en und den Abzügen
t hart getroffen hät-
gen, die nicht weiter
sse des deutschen Be-
ufenen Versammlung
t geworden war, daß
Elemente in die ge
d Telegraphenbeam.
lgende
ark besuchte Bezirks-
st- und Telegraphen-
nnt erneut seine un-
und seiner Verfas-
sierte Beamtenschaft
sbruch niemals dul-
gen zur Wehr setzen.
der Reichsregierung,
uch der unteren Be-
icht nur eine weitere
hindert, sondern auch
en auferlegten Opfer
ung mit Vorkriegs-
rgen große Landwirt-
Jahr, sucht überall
ch 44 Münster.
n Dienstag, den 10. Mai
fallen meine
Sprechstunden
wegen Sterbe-
falles aus.
Dr. Salzmann
Münster i. W.,
Schützenstr. 11.
eber 100 Jahre
Niemann
Pianos,
ünster i. W.,
Rothenburg 22.
erlangen Sie unver-
bindliche Offerte.
l-Klever!
im In- u. Auslande
beste Desinficiens
und Pflanze.
dbazillen (gem
Gewebsneubil-
Bei Erkran-
h, Pferd, Hund.
und Verbren-
n.
nchen
l, Räude, Schnup-
angel an Freßlust
h — Beweis!
eln je 100 Stück
2.40. Ferner ½,
nnen. Prospekte
is. Erhältlich in
heken, Drogerien.
on
. Klever, Köln,
Straße 6.
roth-Kur
Broschüre frei!

gegeben haben. Ueber den Aufwand zu Stützungszwecken werde ich später noch Mitteilungen machen. Ich darf aus dieser Tatsache der Entwicklung der schwebenden Schuld zunächst feststellen,

**daß das Deutsche Reich in den letzten zwei Notjahren nicht tiefer in unfundierte Schulden geraten ist, sondern sich — wenn auch nur in einem bescheidenen Betrage — entlastet hat, ebenso wie ich feststellen darf, daß auch die fundierte Schuld des Reiches in den letzten Jahren gleichfalls um etwa 300 Millionen zurückgegangen ist.**

Jedoch sind trotzdem die Bestimmungen, die zur Tilgung der schwebenden Schuld getroffen waren, nicht voll erfüllt worden. Nach dem Haushalt 1930 sollten 465 Millionen schwebende Schulden getilgt werden und nach dem Haushalt 1931 420 Millionen. Man hatte die Absicht, bis Ende des Etatsjahres 1933 die schwebende Schuld bis auf den Betrag dieser umlaufenden Schatzwechsel, die ja immer im Verkehr waren, abzudecken. Das ist deswegen nicht möglich, weil zunächst die Defizite im Jahre 1930 und 1931 abgedeckt werden müssen. Die fundierten Schulden des Reiches betrugen auf den 31. Dezember 1931 10 208 Millionen RM. Sie sind gegenüber dem Stande vom 30. September 1930 um 300 Millionen kleiner geworden. In dieser Summe ist die Young-Anleihe mit 1473 Millionen schon enthalten. Bekanntlich hat das Reich davon keinen Pfennig bekommen, sondern zwei Drittel sind der Entente zugefallen, das andere Drittel der Reichspost und der Reichsbahn. Diese fundierte Schuld teilt sich auf in 1. Kriegs- und Vorkriegsschulden (Anleiheablösungsschuld) 4681 Millionen, 2. Staatsfundierungsschuld 607 Millionen, 3. Entschädigungsschuld 1291 Millionen, 4. Reparationsschulden (Dawes- und Younganleihe) 2205 Millionen, 5. Schulden für außerordentliche Ausgaben 1474 Millionen.

Das Reich hat also mithin 1½ Milliarden Schulden in der Nachkriegszeit für außerordentliche Ausgaben gemacht, alles andere entfällt auf den Krieg, Entschädigungen und Reparationen.

Der Redner gab dann einen Ueberblick über die Verpflichtungen des Reiches aus Anlaß der Kreditkrise und die Garantien des Reiches.

**Das gesamte Engagement, das aus der Kreditkrise entstanden ist, beläuft sich neben der restlichen Garantie zugunsten der ehemaligen Danatbank auf 1115 Millionen. Davon kommt aber nur ein kleiner Teil als wirklicher Aufwand des Reiches in Frage.**

Zunächst einmal sind die Großbanken verpflichtet, von den hingegebenen Papieren 307 Millionen zurückzuzahlen. Sodann befinden sich unter den Bürgschaften mindestens 200 bis 250 Millionen, die nie praktisch werden. Endlich stehen dem Aufwand gegenüber drei Viertel des Aktienkapitals der Dresdener Bank und über 30 Millionen Aktien von anderen Banken.

**Der effektive Verlust aus der Bankentransaktion besteht aus 185 Millionen RM. verlorener Zuschüssen und 150 Millionen RM., die durch Zusammenlegung des Kapitals der Dresdener Bank verloren gegangen sind.**

Ueber den Stand der Garantien des Reiches wird in dem Bericht zum neuen Etat im einzelnen Auskunft gegeben. Ich kann aus diesem Bericht mitteilen, daß die vorletzte Uebersicht vom Oktober 1930 an effektiv aufgenommenen Garantien den Betrag von 684 Millionen ausweist. Davon sind 212 Millionen abgegangen bis zum 30. September 1931, bleibt eine übernommene Garantiesumme von 471 Millionen. Neu hinzu kommen in der gleichen Zeit ohne Danatbankgarantie 777 Millionen Garantien, sodaß am 1. Oktober 1931 1249 Millionen tranchiert waren. Die Erhöhung ist zurückzuführen im Betrage von 300 Millionen auf die Russengeschäfte, 120 Millionen auf die sonstigen Ausfuhrgarantien und 147 Millionen, die damals schon für die Banken garantiert waren.

**Die Garantie für die Verpflichtungen zur Danatbank kann durch die Zusammenlegung dieser Bank mit der Dresdner im wesentlichen als erloschen betrachtet werden.** Ebenso sind die Garantien aus dem Osthilfegesetz in Höhe von 800 Millionen nicht ausgenutzt. Sie werden in Verfolg der gegenwärtig schwebenden Verhandlungen auf ein Viertel herabgesetzt werden.

**Es ist natürlich ein törichtes Gerede, daß der Etat 1932 bis jetzt keine Zahlen enthält. Der Entwurf ist schon lange aufgestellt und nur eine einzige Frage ist nicht geklärt, nämlich die der Kosten der Arbeitslosen.**

Im vorigen Jahre betrug der Aufwand für die Arbeitslosen in allen drei Unterstützungsformen 3,3 Milliarden. Davon entfielen auf das Reich 900 Millionen für die Krisenunterstützung und über 230 Millionen für Zuschüsse an die Gemeinden. Dieser Fonds ist heute noch offen, weil es ungeheuer schwer, vielleicht sogar unmöglich ist, für den nächsten Winter schon genaue Zahlen zu errechnen. Die Ziffer der Arbeitslosen wird nicht nur beeinflußt von der Entwicklung der Weltwirtschaftskrisis, von dem Gang der außenpolitischen Verhandlungen, sondern auch von den Maßnahmen, die wir selbst zu treffen in der Lage sind. Zu diesen gehört der Versuch, einen Teil der Arbeitslosen zu beschäftigen oder anderweitig unterzubringen. Dieses Problem ist vordringlich nicht nur wegen der Höhe der Arbeitslosenzahl, sondern auch wegen der Siedlung, weil in den Ostgebieten eine Menge Land demnächst den Besitzer wird wechseln müssen, andernfalls es in die Gefahr kommt, zu veröden. Welche Sorgen für die Ernährung unserer Bevölkerung sich daraus ergeben könnten, bedarf keiner Ueberlegung. Es geht darum, dieses Land rechtzeitig aufzuteilen und zu bestellen oder aber einer geeigneten Uebergangswirtschaft zuzuführen. So verbindet sich hier die Möglichkeit, das agrarische Fundament Deutschlands zu verstärken mit dem Gedanken der Unterbringung eines Teiles der Arbeitslosen. Im letzten Paragraphen des vorliegenden Gesetzes wird der Reichstag gebeten, zuzustimmen, daß wir eine sogenannte Prämienanleihe auflegen, um diese Gedanken in die Tat umsetzen zu können. Daneben soll auch sonst noch der freiwillige Arbeitsdienst ausgebaut und Arbeit beschafft werden. Aus laufenden Mitteln Geld dafür aufzubringen, ist leider völlig unmöglich. Ich hoffe, daß Sie gerade für diese Aktion besonderes Verständnis haben werden.

**Im übrigen balanziert der Etat in Einnahme und Ausgabe mit etwa 8,8 Milliarden RM. Er ist auf das sparsamste aufgestellt.**

Die Ueberweisungen an die Länder einschließlich der Teilkosten betragen 2,8 Milliarden, sodaß der eigentliche Reichsaufwand mit genau 6 Milliarden RM. zu beziffern ist. In diesen sechs Milliarden RM. sind enthalten 1000 Millionen für die Arbeitslosen, 1200 Millionen für die Kriegsopfer, 477 Millionen für die Sozialversicherung und 420 Millionen für die außerordentliche Schuldentilgung. Die Tilgung und Verzinsung der fundierten und schwebenden Schulden sowie der Reparationsanleihen erfordert rund 700 Millionen RM., bleiben also für den eigentlichen Betriebsaufwand des Reiches rund 2,2 Milliarden RM. (Die Rede wurde durch keine Zwischenfälle unterbrochen. Selbst die Nationalsozialisten hörten sie ruhig an.)

Als erster Redner aus dem Hause nahm

**der sozialdemokratische Fraktionsführer Dr. Breitscheid**

das Wort. Während im Reichstag bisher die Nationalsozialisten und Deutschnationalen bei sozialdemokratischen Reden den Saal verließen, blieben sie diesmal sitzen, sie gingen auch bei den Stellen der Rede, in denen ihre Partei scharf angegriffen wurde, nicht über das früher parlamentarisch übliche Maß der Zwischenrufe hinaus. Einige Kommunisten kommentierten diese Aenderung der Taktik in höhnischen Zwischenrufen dahin, daß die Nationalsozialisten sich langsam auf eine Regierungskoalition mit anderen Parteien einrichten wollten.

Breitscheid stimmte der Vorlage zu, verlangte, daß der neue Etat nicht durch Reparationen belastet werde und daß die Sanierung der Arbeitslosenversicherung und der Gemeindefinanzen so erfolge, daß das Prinzip der Arbeitslosenversicherung nicht aufgegeben und die Unterstützungsdauer weiter verkürzt werde. Wir haben, sagte der Redner, die schwersten Bedenken gegen die angeblich von der Regierung geplante Notabgabe und könnten unter keinen Umständen damit einverstanden sein, daß diese Abgabe nur von den Lohn- und Gehaltsempfängern getragen werden soll. (Beifall.) Es ist eine skrupellose Demagogie, wenn die Nationalsozialisten und Deutschnationalen für die als Folge der wirtschaftlichen Weltkrise über Deutschland hereingebrochene Wirtschaftsnot die sogenannten „Novemberverbrecher" verantwortlich machen wollen. Ohne diese angeblichen „Novemberverbrecher" säßen viele Nationalsozialisten jetzt nicht hier, denn das Wahlrecht der Jugendlichen, das Koalitionsrecht der Landarbeiter und die Arbeitslosenunterstützung ist diesen „Novemberverbrechern" zu verdanken, die damit Deutschland vor dem Chaos bewahrt haben. Die deutsche Wirtschaftsnot kann erst behoben werden, wenn wir aus der Bürgerkriegsatmosphäre herauskommen, die durch die Privatarmee Hitlers erzeugt worden ist. (Rufe bei den Nat.-Soz.: „Und das Reichsbanner?") Das Reichsbanner greift den Staat nicht an, sondern verteidigt ihn. (Beifall links.) Wir müssen endlich auch von den Richtern der Republik verlangen, daß sie den Staat besser gegen Angriffe von jener Seite schützen, als sie es bisher tun. (Lebhafte Zustimmung.) Wir leugnen garnicht, daß die Nationalsozialisten nach den letzten Wahlen die stärkste Partei in Deutschland sind. Daraus können Sie aber doch nicht den Anspruch auf die Regierungsmacht herleiten. Die Sozialdemokraten waren sehr lange die stärkste Partei, ohne die Regierungsgewalt zu haben.

**Keiner wird den Nationalsozialisten den Anspruch an der Regierung verwehren können, wenn sie sich mit anderen Parteien darüber in einer Koalition einigen. Es ist freilich schwer zu erkennen, wie sie mit dem Zentrum zusammengehen könnten, das sie noch in diesem Wahlkampf als eine antinationale Partei bezeichnet haben.**

Ein Wirtschaftsprogramm haben die Nationalsozialisten nicht, darum können sie jedem etwas anderes versprechen. Im Antisemitismus ist Hitler auch nicht mehr zuverlässig, denn er hat einem amerikanischen Pressevertreter erklärt: „Wir wollen die Rechte der Juden nicht aufheben, aber wir andern wollen nicht weniger Rechte haben als die Juden!" In sozialer Beziehung hat Hitler die Schwerindustriellen mit den Worten beruhigt: „Sie brauchen vor unserem Sozialismus keine Angst zu haben!" (Hört! Hört!) In nationaler Beziehung haben wir Angst, daß eine nationalsozialistische Regierung dem Ausland viel weiter entgegenkommen wird, als wir es je dulden können. Eine nationalsozialistische Regierung würde sich mit den feindlichen Regierungen zum Kampfe gegen die deutsche Arbeiterschaft verbünden. (Beifall links. Unruhe bei den Nat.-Soz.) Die sozialdemokratische Arbeiterschaft muß vom Staat wirksameren Schutz gegen die kapitalistischen Ausbeutungspläne verlangen.

**Wir billigen nicht die Ausschreitungen der Gottlosenpropaganda,**

**aber einer geistigen Bewegung kommt man nicht bei mit Notverordnungen. Wir stützen diesen Staat, aber wir wollen über das kapitalistische System hinaus zum Sozialismus** (lebhafter Beifall bei den Soz.).

Präsident Löbe: Weitere Redner sind zur ersten Beratung nicht gemeldet. (Hört! Hört! und Heiterkeit.)

Abg. Torgler (Komm.): Wir konnten nicht erwarten, daß die Nationalsozialisten ihre Bescheidenheit so weit treiben, daß sie überhaupt nicht reden. (Große Heiterkeit.) Unser Redner wird nun das Wort nehmen.

Es sprach hierauf der Kommunist Schneller. Er beschäftigte sich mit der Außenpolitik und machte der Regierung den Vorwurf, daß sie sich mit den Westmächten zum Kampf gegen Sowjetrußland verbünden wolle. In seinen weiteren Ausführungen protestierte der kommunistische Redner gegen das Verbot der kommunistischen Gottlosenbewegung.

Abg. Frick (NS) beantragte, die Weiterberatung auf morgen zu vertagen. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten abgelehnt.

In der Weiterberatung nahm

**Abg. Reinhardt (NS.)**

das Wort. Er bezeichnete die Art der Kreditaufnahme durch den Reichsfinanzminister als unzulässig. Die Finanzpolitik der Notverordnungen habe die deutsche Finanzlage nicht verbessert, aber die deutsche Wirtschaft in eine grauenhafte Unordnung gebracht. Jede neue Notverordnung habe die Kaufkraft der Massen neu vermindert, die Wirtschaft weiter geschwächt und die Arbeitslosigkeit weiter gesteigert. Das Volkseinkommen sei in den letzten sechs Jahren um ein Drittel vermindert und gleichzeitig die Zahl der Arbeitslosen versechsfacht worden. Das vorliegende Schuldentilgungsgesetz sei ein typisches Produkt der Regierung Brüning-Dietrich. Dem Reichsfinanzminister komme es offenbar nur darauf an, die Kredite, die er sich nach Meinung der Reichsschuldenverwaltung verfassungswidrig verschaffen wollte, nun mit offizieller Ermächtigung des Reichstages zu besorgen.

**Die Nationalsozialisten dächten nicht daran, die Regierung durch die Zustimmung zu dem Schuldentilgungsgesetz aus ihrer peinlichen verfassungsrechtlichen Lage zu befreien. Sie würden vielmehr auf Grund des Artikels 59 der Reichsverfassung Anklage gegen die Regierung vor dem Staatsgerichtshof wegen bewußter Verfassungsverletzung erheben.**

(Händeklatschen bei den Nat.-Soz.) Das deutsche Volkseinkommen betrug im Jahre 1929 76 Milliarden, 1930 64 Milliarden, 1931 50 Milliarden, 1932 würde es wahrscheinlich nicht über 40 Milliarden betragen.

Abg. Frick (NS.) beantragte hierauf abermals Unterbrechung der Beratung dieses Gegenstandes.

Auf Vorschlag des Vizepräsidenten Esser wurde die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt und auch die zweite Beratung auf die Tagesordnung gesetzt.

# Der Sieg der französischen Linken.

## Absolute Mehrheit der bisherigen Opposition.

+ **Paris**, 9. Mai.

Das amtliche Gesamtergebnis der 605 Mandate des französischen Mutterlandes und von sechs der insgesamt zehn Kolonialmandate liegt vor. Es ergibt sich folgendes Bild:

| | |
|---|---|
| **Konservative** | **5 (Verlust 3)** |
| Republikanisch-Demokratische Union (Marin-Gruppe) | 76 (Verlust 14) |
| Unabhängige Republikaner | 28 (Gewinn 2) |
| Volksdemokraten | 16 (Verlust 3) |
| Linksrepublikaner (Tardieu-Gruppe) | 72 (Verlust 29) |
| Radikale Linke (Germain-Martin) | 62 (Verlust 28) |
| **Radikalsozialisten** | **157 (Gewinn 48)** |
| Unabhängige Sozialisten und Sozialistische Republikaner | 37 (Gewinn 5) |
| Sozialisten (Leon Blum) | 129 (Gewinn 17) |
| Unabhängige Kommunisten | 11 (Gewinn 6) |
| Kommunisten | 12 (Gewinn 2) |

Was die Kolonialmandate anbelangt, so haben die Unabhängigen Radikalen drei Sitze, die Sozialisten einen Sitz, die Linksrepublikaner einen Sitz und die Unabhängigen ebenfalls einen Sitz erobert. Es fehlen noch die Ergebnisse aus Guayana und Guadeloupe, während die Wahlen in Réunion erst am 15. Mai stattfinden.

* * *

**Somit haben die linken Kammergruppen, die Radikalen, Sozialrepublikaner, und Sozialisten, die absolute Majorität erlangt und die bisherige Kammermehrheit des Kabinetts Tardieu ist entscheidend geschlagen.** Der Sieg der Linken übertrifft ihre eigenen optimistischsten Erwartungen; der rechtsstehende „Figaro" meint sogar, daß „nationalgesinnte Elemente für die Internationalisten gestimmt" hätten. Dieses Ergebnis beruht zum großen Teil auf wirtschaftlichen und außenpolitischen Gründen. Das französische Volk hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die bisherige Politik nicht die versprochenen Resultate zeitigte. Die Mehrheit des französischen Volkes mißbilligte die französische Außenpolitik, die immer sagte, was man nicht wolle, aber niemals vor der Welt klarlegte, was man eigentlich beabsichtige. **Namentlich die Stellungnahme der französischen Delegation** auf der Abrüstungskonferenz hat weite Kreise des bürgerlichen Mittelstandes nachdenklich gestimmt. **Vor allem aber sind, wie gesagt, wirtschaftliche Gründe entscheidend gewesen, da die Rückwirkungen** der Wirtschaftsnot auf immer mehr französische Industriezweige übergreifen. Die Befürchtung der Linksparteien, daß das von einigen rechtsstehenden Blättern propagandistisch ausgenutzte Attentat auf Präsident Doumer die Bevölkerung zu einer Revision der bereits im ersten Wahlgang bekundeten Stellungnahme veranlassen könnte, ist nicht eingetroffen, denn die Linke konnte darauf hinweisen, daß Gorguloff sich selbst als Vertreter des Faschismus bezeichnet habe. Auch der Ausgang der preußischen Landtagswahlen mit seinem Erfolge der Nationalsozialisten hat das Ergebnis der französischen Wahlen nicht beeinflußt.

Der einwandfreie und unanfechtbare Sieg Herriots, der mit der Linksopposition von gestern morgen ohne die Kommunisten eine tragfähige Regierungsmehrheit bilden kann, über Tardieu, der bereits seinen Rücktritt angekündigt hat, darf in außenpolitischer Beziehung nicht überschätzt werden, denn in den Fragen der Reparationen und der Abrüstung steht Herriot dem bisherigen Ministerpräsidenten näher als manchem seiner Parteifreunde. Die beiden unterscheiden sich in ihrer Haltung gegenüber Deutschland nur im Ton, aber nicht in der Sache. Herriot versteht zwar als Vortragsredner schön über Beethoven und Goethe zu reden, aber die Erfahrungen mit ihm als Staatsmann sind weniger erfreulich. Er steht den deutschen Lebensinteressen nicht viel weniger verständnislos gegenüber als Tardieu, der Vertraute Poincarés.

Wir haben daher keine Ursache, den Wahlerfolg der Linken in Frankreich mit Jubel und Begeisterung zu begrüßen. Wir werden uns freuen, wenn in der neuen französischen Volksvertretung sich Anzeichen eines besseren Verständnisses für das deutsche Volk zeigen. Das Heil wird uns aber nicht von außen kommen. Deutschland muß sein Schicksal selbst in die Hand nehmen. Es wird die Fesseln nur lösen können, wenn die Selbstzerfleischung des deutschen Volkes aufhört, und wenn wir wenigstens in außenpolitischen Lebensfragen eine geschlossene Front bilden, wie sie der Reichskanzler am Sonntag gefordert hat.

★

## Tardieu verzichtet auf Wiederbeauftragung.

+ **Paris**, 9. Mai.

Der französische Kabinettsrat ist am heutigen Montag um 10 Uhr vormittags unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Tardieu im Außenministerium zusammengetreten, um sich mit den Ergebnissen der Kammerwahlen und der bevorstehenden Wahl des Präsidenten der Republik zu befassen. Der Kabinettsrat hat einmütig beschlossen, der Ueberlieferung entsprechend dem neuen Präsidenten am Dienstag abend den Gesamtrücktritt zu unterbreiten. Der Ministerpräsident wird den Staatspräsidenten bitten, von einer neuen Betrauung mit der Regierung abzusehen, weil er wegen des Mehrheitswechsels in der Kammer nicht mehr die notwendige Autorität besitze, um die Verantwortung zu tragen. Ergänzend erklärte Tardieu der Presse, daß das Kabinett bereit sei, die Geschäfte bis zum 1. Juni weiterzuführen. Jedenfalls wird die neue Regierung vor dem 16. Juni ihr Amt übernehmen müssen, da zu diesem Zeitpunkt die Lausanner Konferenz zusammentritt.

★

## Die Kandidaturen zur französischen Präsidentschaftswahl.

+ **Paris**, 9. Mai.

Drei Fraktionen des Senates haben sich heute mit den Kandidaturen für die morgige Präsidentschaftswahl beschäftigt. Die Fraktion der Republikanischen Vereinigung, der Senatspräsident Lebrun angehört, hat eine Entschließung angenommen, in der sie sich rückhaltlos für die Kandidatur Lebrun ausspricht. Auch die Fraktion der Republikanischen Linken hat beschlossen, für die Kandidatur Lebrun einzutreten. Bei der Senatsfraktion der Radikalen ist eine Einigung auf Painlevé erfolgt. Wie Havas berichtete, hatte sich dieser heute mittag auf Grund der Vorstellungen seiner politischen Freunde bereit erklärt, sich für die Präsidentenwahl aufstellen zu lassen. Er hat dann später zugunsten der Einheitskandidatur Lebrun seine Kandidatur für die Präsidentschaft zurückgezogen.

## Weiterer Rückgang der Arbeitslosenziffer.

:!: **Berlin**, 9. Mai.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. April 1932 ist die Zahl der Arbeitslosen um rund 197 000 auf 5 737 000 zurückgegangen. In der ersten Aprilhälfte war ein Rückgang um etwa 100 000 zu verzeichnen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung beträgt nunmehr 1 232 000 (15. April 1932: 1 347 000), in der Krisenfürsorge 1 675 000 (1 721 000) und in der Wohlfahrtsfürsorge schätzungsweise 2 Millionen.

## Ergebnislose Lohn- und Manteltarifverhandlungen im Ruhrbergbau.

+ **Essen**, 9. Mai.

Die am Montag vormittag geführten Parteiverhandlungen über Lohnordnung und Rahmentarif im Ruhrbergbau sind ergebnislos verlaufen. Der Vorschlag des Zechenverbandes, durch eine Herabsetzung aller bestehenden Tarifsätze um 12 v. H. eine neue Mindestgrundlage zu schaffen, die auf den einzelnen Schachtanlagen entsprechend erhöht werden soll unter Abhängigmachung der Schichtlohnsätze von den jeweils erzielten Gedingelöhnen, wurde von den Gewerkschaften abgelehnt. Auch die Vorschläge des Zechenverbandes zum Manteltarif wurden von den Gewerkschaften abgelehnt bzw. durch Gegenvorschläge, insbesondere auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung, ersetzt. Bei der Unmöglichkeit des Ausgleichs der beiderseitigen Standpunkte erkannten beide Parteien an, daß die Verhandlungen als gescheitert anzusehen sind. Die Schlichtungsverhandlungen finden in der Woche nach Pfingsten statt.

## Mordanschlag gegen Lilian Harvey.

— **Berlin**, 9. Mai.

Die polizeiliche Vernehmung des Doppelmörders Ernst Waldow ergab, daß er mit Hilfe einiger junger Burschen einen Raubüberfall auf eine Berliner Filmschauspielerin plante. Wie die Polizei nun mitteilt, handelt es sich um einen fertigen, teils durch Skizzen des Hauses unterstützten Plan, die Filmschauspielerin Lilian Harvey zu ermorden und anschließend zu berauben. Der Ueberfall sollte am gleichen Abend stattfinden, an dem das Ehepaar Baars ermordet wurde. Tage- und nächtelang wurde die Wohnung der Künstlerin belauert. An Hand von Skizzen des Hauses mit seinen Eingängen haben die Burschen besprochen, wie das Verbrechen ausgeführt werden sollte. Man hatte mehrere Möglichkeiten in Aussicht genommen. Entweder sollte Lilian Harvey auf der Fahrt im Auto mit dem Chauffeur beraubt werden, oder aber man wollte sich als Autogrammsammler bei ihr in ihrer Wohnung einführen und sie niederschlagen, wenn sie die Autogramme gab. Die Künstlerin erklärt, sie selbst habe keine Angst. Sie habe einen Revolver bereitliegen und könnte sich wohl verteidigen. Sie glaubt auch, daß ihre Vorsichtsmaßregeln und Sicherungsvorkehrungen im Hause vollkommen genügen. Ernst Waldow hat sich bei den vielstündigen Verhören als eine außerordentlich rohe Natur gezeigt, dem die Ausführung des Verbrechens an Lilian Harvey wohl zuzutrauen war. Daß dieser Junge zu jedem Verbrechen fähig ist, bewies der Mord an dem Ehepaar Baars.

## Kommunist und Verbrecherschiff.

× **Kiel**, 8. Mai.

Zum Empfang des argentinischen Hilfskreuzers „Chaco" in Holtenau hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, darunter auch der kommunistische Reichstagsabgeordnete Heuck, der behauptete, im Auftrage des preußischen Ministeriums des Innern den Kapitän des „Chaco" eine Botschaft überbringen zu sollen. Nach dem Einlaufen der „Chaco" erzwang er sich, mit zwei Begleitern, eskortiert von zwei Polizeibeamten, Zutritt zu dem Schiff. Sein Ersuchen, den Kapitän zu sprechen, wurde jedoch von diesem abgelehnt. Heuck erklärte, daß die preußische Regierung die an Bord befindlichen fünf Polen und acht Litauer in Kiel landen lassen wolle, um sie auf anderem Wege nach Rußland zu transportieren, da sie bei ihrer Ankunft in ihrer Heimat in Gefahr gerieten, erschossen zu werden. Die Wasserschutzpolizei hatte aber, wie wir erfahren, strengen Befehl, unter keinen Umständen eine Ausbootung zu gestatten. Auch die Bitte Heucks, mit den Gefangenen selbst sprechen zu dürfen, lehnte der Kommandant ab. Lediglich einige Liebesgabenzigaretten wurden für die Gefangenen entgegengenommen. Die Fahrt durch den Kanal ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Nach halbstündigem Aufenthalt verließ die „Chaco" um 22.20 Uhr in Begleitung des Polizeibootes die Schleuse. Ihre nächsten Ziele sind Gdingen und Memel, wo die Polen bzw. Litauer an Land gebracht werden sollen.

## Verhaftung zweier Raubmörder.

:: **Soest**, 9. Mai.

Als Polizeibeamte die Personalien zweier Straßensänger nachprüfte, stellte sich heraus, daß es sich um zwei steckbrieflich gesuchte Burschen handelt, die am 21. April in Welsheim in Württemberg eine 67jährige Witwe ermordet und beraubt hatten. Die Täter wurden nach Stuttgart überführt.

## Hessische Landtagswahlen ungültig.

):( **Darmstadt**, 9. Mai.

Bei den Landtagswahlen in Hessen am 15. November 1931 war der Wahlvorschlag der Wirtschaftspartei wegen mangelnder Ausfertigung vom Landeswahlleiter nicht zugelassen worden. Hierauf hatte die Wirtschaftspartei Anfechtungsklage gegen die Ungültigkeit der Landtagswahl erhoben, über die am Montag vor dem hessischen Staatsgerichtshof in Darmstadt verhandelt wurde. Nach eingehender Beweisaufnahme erklärte der Staatsgerichtshof die Landtagswahlen vom 15. November 1931 für ungültig. Der Landeswahlausschuß habe bei der Nichtzulassung des Wahlvorschlages der Wirtschaftspartei wesentliche Bestimmungen der Wahlvorschriften außer Acht gelassen. Durch diesen Beschluß ist der hessische Landtag aufgelöst. Die Neuwahlen müssen nach der Verfassung innerhalb von zwei Monaten stattfinden.

In der Begründung zur Nichtigkeitserklärung der Landstagswahlen heißt es u. a.: Der Staatsgerichtshof schließt sich nicht der Auffassung des Landeswahlausschusses an, daß die 500 Wähler für die Wirtschaftsparteiliste nicht glaubhaft gemacht seien. Der Wahlausschuß hätte bedenken müssen, daß die aus formalen Gründen für ungültig erklärten Stimmen in Wirklichkeit existierten. Der Beweis, daß durch die Nichtzulassung der wirtschaftsparteilichen Liste eine Aenderung des Wahlergebnisses nicht herbeigeführt werden könnte, sei nicht erbracht. Die Frage, ob die Notwendigkeit, in Hessen jetzt Neuwahlen vorzunehmen, politisch oder finanziell bedauerlich sei, dürfe bei der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht berücksichtigt werden.

# Aus der Heimat.

### Veranstaltungen in Bocholt.

(Mitgeteilt vom Verkehrsverein Bocholt).

15. 5.: Konzert auf dem Rathausmarkt (Kriegervereinskapelle) und vor dem Krankenhaus (Kapelle des Arbeitervereins St. Paulus).

22. 5.: Gausportfest des Niederrheinischen Gaues des Deutschen Athletik-Sportverbandes 1891, Athletik-Sportvereinigung 1894 Bocholt im „Großen Kurfürsten".

29. 5.: Ehrenmaleinweihung für die gefallenen 144 er im Weltkriege. Bund ehemaliger 144 er, Ortsgruppe Bocholt.

29. 5.: Wasserballspiel in den Tonwerken.

12. 6.: Rotkreuztag.

2. und 3. 7.: St. Antonius-Schützenfest.

3. 7.: Gaujugendfest des Gaues 3 Kreis Westdeutschland des Deutschen Schwimmverbandes in den Tonwerken.

24. 7.: Sängerfest des Deutschen Arbeitersängerbundes, Marktplatz und Schützenhaus.

Anmerkung: Die Vereine usw. werden gebeten, die Veranstaltungen, Festlichkeiten, Konzerte usw. möglichst frühzeitig dem Verkehrsverein (Kirchstr. 5, Zimmer 7) schriftlich oder fernmündlich (3148) anzugeben. Soweit der genaue Tag noch nicht feststeht, genügt die Angabe des ungefähren Zeitpunktes.

### Hohes Alter.

§ Bocholt, 10. Mai. Der ehemalige städtische Baurat Hermann Kraatz (Friedenstraße 14) wird heute 82 Jahre alt. Er ist körperlich und geistig noch recht rüstig. Möge es noch lange so bleiben.

### Schulstatistik.

× Bocholt, 10. Mai. Der Schulaufsichtsbezirk Borken, der den Kreis Borken und den Stadtkreis Bocholt umfaßt, zählt nach der neuesten Statistik vom 1. Mai ds. Js. in 72 Volks- und vier mittleren Schulen 317 Schulklassen, die von 15 354 Kindern, und zwar von 7899 Knaben und 7455 Mädchen besucht werden. Davon sind katholischer Konfession 14 632, evangelischer 704 und jüdischer 28. An diesen Schulen unterrichten insgesamt 314 Lehrkräfte und zwar 188 Lehrer (20 Hilfslehrer) und 126 Lehrerinnen (10 Hilfslehrerinnen).

### Wer ist Eigentümer?

p. Bocholt, 10. Mai. Auf dem Fundamt (Kirchstraße 5, Zimmer 2) wurden als gefunden angemeldet: 2 Herrenfahrräder, 1 Herrenuhr, 1 Strickleid, 1 Wellensittich, 2 Brillen, 2 Trauringe, 1 Damenschirm, 1 Schlüsselbund, 1 Tennisball.

### Wohlfahrtslotterie.

= Bocholt, 10. Mai. Wer möchte gern für eine Mark in den Besitz eines Hauses kommen? Zweifellos jeder! Versuchen Sie doch Ihr Glück und erstehen Sie ein Los der Wohlfahrts-Wertlotterie! Dort kommen 2 Häuser, Wohn- und Siedlungshäuser, zur Verlosung im Werte von je 20 000 und 10 000 RM. Ferner Zimmereinrichtungen, Nähmaschinen, Musiktruhe mit Lautsprecher, Fernempfang u. Schallplattenvorrichtung, Elektroherd, Gasherd, Ferienaufenthalt, feinste Porzellane, Leder und vor allem 8180 Wäschegewinne bis zu 100,— RM. Insgesamt 12 217 Gewinne im Gesamtwerte von 75 000 RM. Lospreis nur eine Mark. Versuchen Sie schnell Ihr Glück! Lose sind ab 10. Mai in den Buchhandlungen Temming und Heilborn (Nordstraße), Alois Valk (Osterstraße), Johann Valk (Nobelstraße) und Böckenhoff und Honsel (Nordstraße) sowie bei Hermann Pottmeyer (Markt) und bei Frau Teuwsen (Neustraße) zu haben.

## Vereine und Veranstaltungen.

**Windthorstbund des Kath. Gesellenvereins.** Heute abend 8,30 Uhr ist Sitzung im Lehrlingssaal des Gesellenhauses.

v. **Pfingstfreikonzert.** Der Verkehrsverein teilt uns mit, daß am 1. Pfingstfeiertag auf dem Rathausmarkt die Kriegervereinskapelle und vor dem Krankenhause die Kapelle des Arbeitervereins St. Paulus spielen werden.

**Städtischer Volkstanzkreis.** Der Uebungsabend fällt heute aus. Nächster Uebungsabend Pfingstdienstag.

**Frohe Stunden im Jungmännerverein Liebfrauen.**

Nach der großen kirchlichen Morgenfeier der Pfarrjugend in der Liebfrauenkirche versammelten sich die schulentlassenen Neulinge am Sonntag bei Kaffee und Kuchen im Jugendheim. Nach dem Hochamt begann das große Preisschießen. Den Meisterschützen stellte diesmal die Jungenschaft in Franz Tichelofen, während die Jungmänner durch ihren besten Schützen mit nur 30 Ringen davonkamen. Nach der feierlichen Aufnahmefeier und der Bannerweihe, worüber gestern bereits berichtet wurde, war Hochbetrieb im Jugendheim. In allen Räumen und auf dem schönen Spielplatz „wimmelte" es von Jungen und Jungmännern. Bester in Halma sowie in Mühle war ein frisch der Schule entwachsener Neuling. Das hatten sich die vielen Bewerber nicht geträumt. Punkt 8 Uhr mußten die Jungmänner verschwinden, es begann der Elternabend der Jungenschaft. Die Jungen waren alle da, aber von den Eltern waren nur wenige gekommen, um einmal zu sehen und zu hören, wo und wie die Jungen sich freuen und erholen und weiterbilden in unserem Jugendheim. Der stets freundliche Präfekt Hermann Heistermann bewillkommnte die Erschienenen und begrüßte insbesondere die Ehrengäste Pfarrer Reinert und Kaplan Mertens. Die Gruppe der Jüngsten, „Elmar", bekam ihren feinen schmucken, blau-weißen Wimpel überreicht. Der Entwurf des Wimpels ist von Herrn Bildhauer Schlatt (Leopoldstraße). Ihm und den selbstlosen Herstellerinnen herzlichen Dank. Im 2 Kilometer langen Film zeigte sich Jung Siegfried. (Diesen an künstlerischen Szenen reichen Film näher zu erörtern, verbietet uns der Raum.) Das packte die Jungen, da strahlten hunderte Augen wie Sterne am Himmelszelt. Das werden gewiß sich alle vorgenommen haben, untadeligen Rittersinnes allezeit zu sein, echte Marienritter zu werden und zu bleiben.

## Amt Liedern-Werth

b. **Feuerschau.** In den nächsten Tagen beginnt in den Gemeinden Hemden, Stenern, Suderwick, Barlo, Muffum und Werth die Feuerschau. Die Hausbesitzer und Wohnungsinhaber werden in ihrem eigenen Interesse auf die genaue Beachtung der im Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Bürgermeisters hingewiesen.

## Lowick

§ **Vom Schmuggel.** Sonntag früh gegen 4 Uhr wurden im hiesigen Gelände mehrere Schmuggler gesichtet. Es glang den Beamten, 40 Pfund Kaffee und 20 Pfund Tabak zu beschlagnahmen. Ein Schmuggler wurde gestellt, während drei flüchten konnten.

# Versammlung der Antoniusschützen.

### Ehrung des verstorbenen Ehrenvorsitzenden. — Nur zwei Tage Schützenfest.

g. Bocholt, 9. Mai.

Die am Sonntag im „Großen Kurfürsten" stattgefundene außerordentliche Mitgliederversammlung des St. Antonius-Schützenvereins hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Kein Wunder: galt es doch diesmal, darüber Beschluß zu fassen, ob das 298. Stiftungsfest infolge der augenblicklichen schlechten Wirtschaftslage gefeiert werden sollte oder nicht.

Zu Beginn hieß Präsident Joh. Hogenkamp die zahlreich erschienenen Schützenbrüder herzlich willkommen. Dann gab er einen kurzen Rückblick über den Werdegang des Vereins in den letzten Jahrzehnten. Zugleich gedachte er in ehrenden Worten des vor einigen Monaten

**verstorbenen Ehrenvorsitzenden Bernhard Heitkamp,**

der mit der Geschichte des Vereins neben den anderen früher verstorbenen Vorstandsmitgliedern (u. a. Emanuel Röhl, Johann Tebroke) unlösbar verbunden sei. Seit dem 20. Januar 1881 sei der verstorbene Ehrenvorsitzende ununterbrochen Mitglied des Vereins gewesen und schon im März desselben Jahres durch das Vertrauen der Mitglieder zum 2. Vorsitzenden gewählt worden. Wegen seines tatkräftigen Eintretens für die Interessen des Vereins, besonders auch in der Oeffentlichkeit, sei der Verstorbene im Juli 1905 zum 1. Vorsitzenden ernannt worden. Die vielen Arbeiten, die dieser Posten mit sich brachte und auch das vorgerückte Alter zwangen schließlich den allgemein beliebten Vorsitzenden Anfang des Jahres 1913 von seinem Amt zurückzutreten. Aber in Anbetracht der vielen Verdienste, die sich der Dahingeschiedene um den Verein erworben hatte, wurde er am 8. Januar 1913 unter allgemeinem Beifall einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Daß der Verein durch viele Mühen und Arbeiten sowie auch durch die längeren Verhandlungen mit der Behörde wieder zu seiner jetzigen Höhe gelangt ist, ist in erster Linie der tatkräftigen Führung des verstorbenen Ehrenvorsitzenden zu danken. Im Jahre 1914 wurde ihm bei Gelegenheit eines Ausfluges von dem derzeitigen 1. Vorsitzenden Hogenkamp im Namen des Vereins eine geschmackvolle Ehrenurkunde zur 25 jährigen Mitgliedschaft überreicht. Der Präsident teilte noch mit, auch der St. Georgius-Schützenverein habe dem Verein anläßlich des Dahinscheidens des Ehrenvorsitzenden sein Beileid schriftlich zum Ausdruck gebracht, was von der Versammlung mit großer Genugtuung entgegengenommen wurde. Zum Andenken des Verstorbenen sowie auch der gefallenen und verstorbenen Vereinsmitglieder erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

Nachdem der Vorsitzende Bernh. Holtschlag dem Präsidenten für seine Worte gedankt hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Das vom Schriftführer Benders verlesene Protokoll über die letzte Versammlung wurde genehmigt. Den Bericht über die am 1. Mai stattgefundene Vorstandssitzung gab der Vorsitzende. In dieser Sitzung wurde beschlossen, das Schützenfest Anfang Juli zu feiern und aus dem Kassenbestand des Vereins 800 Mark hierfür zu entnehmen. Das Schützenfest soll nur an zwei Tagen (Samstag und Sonntag) ohne jedes Gepränge stattfinden. Man will lediglich die alte Tradition aufrecht erhalten. Da sich viele arbeitslose Mitglieder zur

**unentgeltlichen Herrichtung des Schützenplatzes**

an der Vogelstange durch Anpflanzung und Planierung bereitgefunden haben, ist dem Verein ein großer Kostenpunkt erspart worden. Bei der geheimen Abstimmung wurde die Feier des Schützenfestes fast einstimmig beschlossen.

Die Wahl der Bataillonsoffiziere ging glatt vonstatten; allgemein war man der Ansicht, daß das bisherige Offizierkorps wie früher so auch in Zukunft das Bataillon in gleich schneidiger Weise führen werde. Oberst wurde Karl Rumswinkel, Major Groß-Weege, Adjudanten Haarhuis und Leiting, Platzmajor Saatkamp, Fahnenoffiziere die Schützenbrüder Wernecke, Wewering, Wissing, Dicks, Siemen, und anstelle von A. Terbörde, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde das Mitglied der 1. Kompagnie, Schützenbruder Denker, gewählt. Unter „Verschiedenes" wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt und dem Vorstand und dem Offizierskorps die weitere Bearbeitung des Schützenfestes überlassen.

# Gesunde Finanzen im Amt Liedern.

### Etatsrede des Bürgermeisters Blume auf der Amtsversammlung. — Erheblicher Rückgang der Einnahmen. — Senkung der Amtsumlage um 12000 Mark. — Der mit 66000 Mark balancierende Etat en bloc angenommen.

§ Bocholt, 10. Mai.

Gestern vormittag fand im Amtshause zu Bocholt unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Blume eine Versammlung der Verordneten des Amtes Liedern statt. Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Verabschiedung des Haushaltsvoranschlages für das Rechnungsjahr 1932. Schon vor einiger Zeit veröffentlichten wir einen Querschnitt durch den Etat, weshalb wir diesmal auf Einzelheiten nicht näher einzugehen brauchen. Bürgermeister Blume eröffnete die Beratungen mit einer längeren Etatsrede. Da diese weit über den Kreis der Amtsverordneten hinaus Bedeutung hat, gehen wir an dieser Stelle näher auf sie ein. Wenn auch das Amt von der allgemeinen Krise insofern nicht


**Kaffee Hag — Preis den Zeiten angepaßt. 31% billiger als 1930. Dabei Qualität unverändert: die beste.**


verschont geblieben ist, als Steuerüberweisungen und Steuereingänge erheblich zurückgegangen und die Fürsorgelasten angeschwollen sind, so stehen doch, wie der Bürgermeister am Schluß seiner Ausführungen mit Genugtuung feststellen konnte, die Finanzen des Amtes wie auch seiner Gemeinden durchaus gesund da, was freudigen Widerhall im ganzen Amt finden wird. Im einzelnen führte

**Bürgermeister Blume**

u. a. folgendes aus:

Die diesjährige Etatsaufstellung steht unter dem Zeichen der drückenden Not aller Bevölkerungsschichten. Die allgemeine Wirtschaftskrise wirkt sich vor allem zunächst in den einzelnen Gemeinden dahin aus, daß die erwarteten Reichssteuerüberweisungen um mehr als die Hälfte gekürzt worden sind; ferner ist durch die schlechte wirtschaftliche Konjunktur ein erheblicher Rückgang, teilweise sogar ein völliger Ausfall des Aufkommens an den Gemeindegewerbesteuern, der Kapital- und Ertragssteuer verursacht worden. Der großenteils schlechte Gang der Betriebe in der Stadt Bocholt bewirkte ein weiteres Absinken der Lohnsummensteueranteile vieler Gemeinden, die an diesem Aufkommen beteiligt sind. Infolge dieser Steuerrückgänge vermindern sich die Maßstabsziffern, die für die Gemeinden bestimmend sind, bei der Aufbringung der Amtsumlage. Ferner weise ich noch darauf hin, daß die den Schulverbänden bisher gewährten laufenden Ergänzungszuschüsse um durchschnittlich ⅓ gekürzt worden sind. Da nach den Bestimmungen der Notverordnungen die eigentlich dadurch notwendige Erhöhung der Amtsumlage als unzulässig untersagt ist und auch im übrigen selbstverständlich in der heutigen Zeit auf allen Gebieten, so auch in den Amtsbedürfnissen allgemein die größtmögliche Einschränkung geboten ist, wurde es notwendig einerseits,

**die Einnahmen in weitestem Maße heranzuziehen und andererseits die Ausgaben soweit irgendmöglich einzuschränken.**

Ob die Verhältnisse auf dem Stande bleiben, wie sie heute stehen, ist, wie jeder beurteilen kann, noch fraglich, so daß durch diese Tatsache mehr denn je eine große Unsicherheit die Etataufstellung beeinflußt. Vor allem sind es die durch die Zeitverhältnisse in den Vordergrund tretenden Fürsorgeaufgaben, die dem Amtsverband in steigendem Maße zu großer Sorge Anlaß geben.

**Die Last der Fürsorge**

wird neuerdings dadurch vermehrt, daß auf Grund der letzten Notverordnung die Amtsverbände auch an den Kosten für Anstaltsfürsorge (Geisteskranke, Krüppel, Blinde usw.) mit 30 beteiligt werden. In diesem Zusammenhange bemerke ich, daß das, was bislang von uns aus praktischen Erwägungen schon durchgeführt worden ist, nämlich die Zusammenfassung der Gemeinde zu einem Amtsfürsorgeverband nunmehr zwangsläufig auf Grund einer Preußischen Sparverordnung zu erfolgen hat. Hierbei ist die Art der Umlage auf verschiedene Weise zulässig. Da jedoch bereits in der letzten Amtssitzung zum Zweck der Etatvorbereitung der bisherige Modus, die Verteilung der anteilmäßigen Lasten nach Maßgabe der Amtsumlage vorzunehmen, beschlossen worden ist, wird sich heute ein näheres Eingehen und eine neue Stellungnahme hierzu erübrigen.

Bezüglich der

**Kreis- und Provinzialumlage,**

die sich naturgemäß ebenfalls auf die Gemeindeetats und damit indirekt auf den Amtsetat auswirkt, ist noch hervorzuheben, daß jene Umlage sich zwar für die Provinz und den Kreis auf der alten Höhe hält, da jedoch, wie schon anfangs erwähnt, die Bemessungsunterlagen — das sind Reichssteuerüberweisungen sowie die Realsteuern (Grund- und Gewerbesteuern) — gegenüber dem Vorjahre wesentlich tiefer liegen, muß angenommen werden, daß Kreis und Provinz ihre Umlagesätze in soweit erhöht haben, daß das bisherige Aufkommen gewährleistet wird. Wenn das Letztgesagte sich auf die Gemeindeetats bezieht, so mache ich diese Ausführungen an dieser Stelle deshalb, weil letzten Endes zwischen den Gemeindeetats, die in den nächsten Tagen zur Erörterung stehen und dem heute zu verabschiedenden Amtsetat ein organischer innerer Zusammenhang besteht und beide Wechselwirkungen aufweisen.

**Zum Haushaltsplan für 1932**

ist folgendes zu bemerken: Unter Berücksichtigung der geschilderten Einflüsse sind allgemein die Ausgaben im Etat derart gedrosselt worden, daß eine Senkung der Amtsumlage, also des Betrages, den die Gemeinden an das Amt abzuführen haben, um annähernd 12 000 M. möglich wurde. Die Amtsumlage betrug im Vorjahr 54 870,— M. und soll für das laufende Jahr nach dem Voranschlage zur Höhe von 42 971,50 M. erhoben werden. Die aufkommenden Gebühren sind teilweise mit einem niedrigeren Satz in Ansatz gebracht worden, weil mit einem Rückgang zu rechnen ist. Die Gehälter wurden entsprechend den gesetzlichen Vorschriften gesenkt und im übrigen die von der Amtsvertretung beschlossenen Kürzungen berücksichtigt. Die sachlichen Aufwendungen an Bürobedürfnissen, wie Porto, Telefon, Formularbeschaffung usw. sind auf das allernotwendigste beschränkt worden. Im einzelnen weisen die Abschnitte des Etats folgende Beträge auf:

| | Einnahme 1932 | Einnahme 1931 | Ausgabe 1932 | Ausgabe 1931 |
|---|---|---|---|---|
| Allg. Verwaltung | 50 081,50 | 62 177,— | 29 905,36 | 32 403,04 |
| Polizeiverwaltung | 6 900,— | 5 400,— | 8 983,30 | 13 093,14 |
| Bauverwaltung | 2 500,— | 2 300,— | 4 310,24 | 5 592,09 |
| Fürsorgeverwalt. | 2 100,— | 2 100,— | 7 874,78 | 8 558,36 |
| Finanzverwaltung | 5 118,50 | 6 023,— | 14 626,78 | 19 353,37 |
| Durchlaufend | 100.— | | 100,— | |

Mithin ergibt sich eine Gesamteinnahme und Ausgabe von 66 800,— M. gegenüber 79 000,— M. im Vorjahre. Die einzelnen Einnahme- wie auch Ausgabeposten sind in einer vorhergehenden Sitzung der Rechnungskommission durchgeprüft und gutgeheißen worden. Die Kommission empfiehlt der Amtsversammlung, den von der Verwaltung vorgelegten Voranschlag en bloc anzunehmen.

**Abschließend darf ich meiner und wohl auch Ihrer besonderen Genugtuung Ausdruck geben, daß weder Amtsverwaltung noch Amtsvertretung, weder Gemeindeverwaltungen noch Gemeindevertretungen unserer 12 Gemeinden in den Jahren der Scheinblüte nach dem Kriege sich haben hinreißen lassen, leichtfertiger Weise in ihren Ausgaben die tatsächlichen Verhältnisse zu überschätzen. So stehen denn Amt und Gemeinden, nach dem Maßstabe der heutigen Zeit gemessen, auch heute noch als gesunde, nicht verschuldete und ihren Aufgaben gewachsene Kommunalverbände da, die, wie wir zuversichtlich hoffen wollen, die Kraft aufbringen werden, auch die schweren Zeiten, die noch vor uns liegen, glückhaft zu überstehen.**

**Nach kurzer Aussprache wurde der Etat en bloc einstimmig angenommen.**

Sodann erklärte sich die Amtsverwaltung grundsätzlich mit der Einrichtung eines Rasenplatzes einverstanden. Die Gemeindevorsteher sollen sich auf ihrer Konferenz mit der näheren Ausführung des Beschlusses befassen. Ein geeigneter Platz ist in Biemenhorst oder in Liedern in Aussicht genommen.

Ferner stand das Ortsstatut betr. Veröffentlichung amtlicher Bekanntmachungen zur Debatte. Die Versammlung beschloß, in der bisherigen Regelung eine Aenderung nicht eintreten zu lassen.

Unter „Verschiedenes" kam u. a. der

**Bezug von verbilligtem Hühnerweizen**

eingehend zur Sprache. Die Versammlung beschloß, den Bezug dieses Weizens gemeindeweise durchzuführen, vor allem, weil hierdurch eine Erhöhung der Gesamtmenge um 5% erreicht wird. Außerdem liegt die Zusammenfassung der Bestellungen im Sinne der zuständigen Reichsstelle.

Gegen 1 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

## Liedern

§ **Schützenfest.** Gestern feierte der hiesige Schützenverein sein traditionelles Schützenfest. Den Königsschuß tat Schützenbruder Heinrich Lensing, der sich Fräulein Brömmling zur Königin erwählte. Hofdamen wurden Fräulein Wilhelmine Brömmling und Fräulein Theodora Baumann. Leider meinte es der Wettergott nicht sonderlich gut mit den Schützen. Das tat aber der Stimmung kaum Abbruch; denn drinnen im Jugendheim an der Schule herrschte Fröhlichkeit und froher Becherklang, und auch das Tanzbein ward gebührend geschwungen.

## Anholt

**u. Bescheidene Langfinger an der Arbeit!** Ein eigenartiger Diebstahl geschah dieser Tage in Anholt. Der Wirt D. von hier stellte sein Fahrrad vor der Wirtschaft P. nieder und erlebte nach kurzer Zeit die Enttäuschung, daß es gestohlen war. Am anderen Morgen fanden Kinder in dem angrenzenden Fichtenwäldchen „Kreuzberg" das Fahrrad wieder. Nur das Vorderrad fehlte; an dessen Stelle hatte der Dieb ein altes verbogenes Vorderrad zurückgelassen, außerdem war die Laterne gestohlen. Es gibt also auch „bescheidene" Diebe.

## Rhede

**k. Kriegerverein.** Der Rheder Kriegerverein hat seinen renovierten Schießstand am Galgenberg wieder eröffnet. Da laut Beschluß der letzten Generalversammlung keine Jugendgruppe im Verein geführt werden soll, hat die Vereinsleitung jetzt beschlossen, den Schießstand den Sportvereinen in Rhede zur Verfügung zu stellen. Der Verein ist bereits in Verhandlungen mit den dazu in Frage kommenden Vereinen getreten. Dieser Schritt des Vereins wird von der Bevölkerung sehr begrüßt. Die Vereine werden schon in den nächsten Tagen Vereinbarungen mit dem Kriegerverein treffen.

§ **Drei Schützenkönige an einem Tage.** Beim Schützenfest des St. Johanni-Schützenvereins Altrhede, das am Sonntag seinen Anfang nahm, errang am Montagvormittag der Schützenbruder Bernhard Tebrügge-Abrok und zwar zum dritten Male die Königswürde; er erwählte sich Frau Bernh. Heßling zur Königin. Als Ehrendamen fungierten Frau Bernh. Tebrügge und Frau Alois Elting. — Beim Schützenverein „Aechterhook" in Kromnert, das auf dem Gute Langkamp gefeiert wird, tat der Oberst Bernh. Vennemann den Königschuß; er erkor sich Frau Johann Vennemann zur Königin; als Hofdamen fungierten Frau Bernh. Vennemann und Frau Heinrich Heller. Das Fest nimmt heute (Dienstag) seinen Fortgang. — Beim Schützenverein Vor-Bardinghoff, dessen Schützenfest am Montag und Dienstag auf dem Hofe der Geschw. Hidding-Poland gefeiert wurde, errang am Montagnachmittag Schützenbruder Heinrich Beckmann die Königswürde; Königin wurde Fräulein Maria Rademacher.

k. **Jugendverein.** Am vergangenen Sonntag fand die feierliche Aufnahme der neuen Mitglieder des Jugendvereins sowie auch der Jünglingssodalität statt. Gegen 1/2 2 Uhr versammelten sich die neuen Mitglieder sowie auch die Stammvereine am Jugendheim und zogen geschlossen zur Pfarrkirche, wo die feierliche Aufnahme durch den Präses der Vereine, Kaplan Schlettert, erfolgte. Am Abend versammelten sich die Mitglieder des Jugendvereins im Jugendheim, wo das Bild „Hl. Aloysius als Ritterknappe" feierlich enthüllt wurde. Dieses Bild ist von einem Mitglied des Jugendvereins entworfen und fertiggestellt worden. Kaplan Schlettert sprach noch zu den Mitgliedern über das Leben des großen Heiligen und Vorbilds der Jugendlichen.

k. **Einheitskurzschrift.** Das Verbands-Vorschnellschreiben findet am kommenden Freitagabend in der Volksschule statt.

go. **Die Bezugsscheine für verbilligten Weizen** für Hühnerhalter werden auf dem Amt (Zimmer Nr. 1) ausgegeben. Die Hühnerhalter werden jedoch gebeten, sich vorher bei ihren Getreidehändlern nach den Bedingungen zu erkundigen.

## Altrhede

= **Blitzschlag.** Bei dem Gewitter, das gestern nachmittag in unserer Gegend niederging, schlug der Blitz in einen Schuppen auf dem Gehöft Niehawes ein. Da just gerade um die Zeit die Schützenbrüder auf dem Hofe angetreten waren, hatten sie die schönste Gelegenheit, ihre freundnachbarliche Hilfe unter Beweis zu stellen. Tatkräftig ging man dem Feuer im Verein mit den mittlerweile alarmierten Feuerwehren von Krechting und Rhede zu Leibe, mit dem Erfolg, daß eine benachbarte Scheune und das Wohnhaus gerettet werden konnten, während der Schuppen vollständig niederbrannte. Auch sind etwa 20 Kubikmeter geschnittenes Brennholz und einige Zentner Kartoffeln verbrannt. 2 Kälber konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

# Vom Niederrhein.

## Isselburg

r. **Kirchliches.** Am Sonntag fand die feierliche Aufnahme der Jungfrauen in die Jungfrauenkongregation statt. — Während der Pfingstferien beginnt die Schulmesse erst um 8 Uhr, damit alle Kinder auch in den Ferien Gelegenheit haben, die Schulmesse zu besuchen.

## Ringenberg

5. **Hohes Alter.** Ihren 79. Geburtstag begeht heute (Dienstag) Frau Heinr. Ostermann, Christine geb. Busch. Am morgigen Tage tritt ihr Gemahl in das 81. Lebensjahr. Das Paar, das im vergangenen Jahre sein goldenes Ehejubiläum feiern konnte, ist noch verhältnismäßig rüstig. Möge den Eheleuten ein sonniger Lebensabend beschieden sein.


Verantwortlich für den Zentralteil: Für Politik Chefredakteur Dr. Mayer, für Feuilleton Peter Gelauk, für Westdeutschland Georg Linz, für Handel und Sport Dr. jur. A. Henkel, sämtlich in Dortmund. Für Münster und das Münsterland Dr. Fritz Stricker, Münster i. W. Berliner Redaktion: Dr. Hüffner, Berlin-Lichterfelde. Verlag: J. & W. Temming, Bocholt. Oertliche Schriftleitung Heinr. Schmitt, Bocholt. Für den örtlichen Anzeigenteil Heinz Düser, Bocholt. Druck: „Zeitung"

O weinet nicht an meinem Grabe,
Ihr, die ich euch verlassen habe;
Des Herren Wille muß geschehen,
Wir werden uns einst wiedersehen.

Der Herr über Leben und Tod nahm Sonntagabend gegen 8 Uhr unsere innigstgeliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, die

## Wwe. Gerhard Eiting

**Gertrud geb. te Lintelo**

zu sich in die Ewigkeit. Sie starb nach langer schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen echt christlich-frommen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 69 Jahren. (3472

Um ein frommes Gebet und stille Teilnahme bitten

**Familie Eiting und die übrigen Anverwandten.**

Bocholt, Hacksbergen, Greven, den 10. Mai 1932.

Das hl. Seelenamt findet statt am Donnerstagmorgen ½9 Uhr in der St. Georgiuskirche, danach die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freundl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche betrachten zu wollen.

---

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Sonntagabend 7¼ Uhr meine liebe gute Tochter, unsere innigstgeliebte Schwester, Enkelin, Nichte und Cousine (3474

## Aenne Vehoff

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 19. Lebensjahre.

Um ein frommes Gebet bittet

**Familie Wwe. Hermann Vehoff.**

Bocholt, Liedern, Wilhelmshafen, Mussum, den 10. Mai 1932.

Das hl. Seelenamt findet statt Donnerstagmorgen 8¼ Uhr in der St. Georgiuskirche, danach die Beerdigung vom Trauerhause (Wittekindstraße 15) aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

---

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittag 3 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die (3461

**Gutsbesitzerin**

## Frau Wwe. H. Dahlhaus

**Katharina geb. Honsel**

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach langer, mit vorbildlicher Geduld ertragener Krankheit, vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, sanft und gottergeben, im 63. Jahre ihres Lebens.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

**Frau Joh. Aehling**, Bernhardine geb. Dalhaus
**Josef Dalhaus**
**Maria Dalhaus**
**Schwester Erinharda**, Albertine geb. Dalhaus
**Johann Dalhaus**
**Johann Aehling**

Büngern, Freckenhorst, den 7. Mai 1932.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 11. Mai 1932, morgens 9 Uhr, zu Rhede, daran anschließend das feierliche Seelenamt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

---

**Das Sechswochenseelenamt**
für unsere liebe Mutter

## Frau Wwe. Johannes Kraft

**Therese geb. Hengefeld**

findet statt am Mittwoch, dem 11. Mai, um 8 Uhr, in der Liebfrauenkirche, wozu freundlichst eingeladen wird. (3467

---

**Das Sechswochenseelenamt**
für den verstorbenen

## Paul Hüning

findet statt am Mittwoch, dem 11. Mai 1932, 8¼ Uhr, in der St. Josefakirche, wozu Verwandte und Bekannte frdl. eingeladen sind. (3485e

---

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Hermann Weyers**
**Tony Weyers**
geb. Heynst.

Gescher — Bocholt
z. Zt. Dingden (Lankern)
10. Mai 1932. [670e

---

IHRE VERLOBUNG

zu Pfingsten wünschen Sie doch ihren Bekannten und Freunden anzuzeigen. Wir empfehlen Ihnen unsere Firma zur Lieferung dieser Anzeigen.

**J. & A. Temming**
Buch- u. Kunstdruckerei
Bocholt. Realschulstr. 14

Verlobungs-Anzeigen
Danksagungs-Karten
in kürzester Zeit und bester Ausführung.

---

1907 — 1932

Unseren lieben Pflegeeltern

## Herrn Gerh. Rittmann u. Frau Gemahlin

Anna geb. Sieverdingbeck

## zur heutigen silbernen Hochzeit

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Silbern sind des Kranzes Blätter
Den wir liebend Euch geweiht,
Daß wir einst Euch gold'ne bringen,
Flehen wir vom Vater heut.

Flehen, daß des Himmels Segen
Ferner auf Euch ruhen mag,
Rosen blüh'n auf Euren Wegen,
Golden sei Euch jeder Tag.

Gewidmet von den Pflegekindern

Nordbrock bei Dingden, den 11 Mai 1932. (3483b

---

**Machen Sie sich selbst nichts vor meine Damen**

wenn Sie denken, Ihre Frühjahrs- u. Sommergarderobe sitzt auch ohne modernen

## Hüfthalter oder Corsolet.

**Ausgeschlossen meine Damen, einfach unmöglich.**

Sie brauchen nicht viel Geld dafür ausgeben.

**Alles Markenware**, von 1.75, 2.40, 2.75, 4.—, 5.— Mk. und höher. (3463a

Felina — Güna — Juventa — Forma — Iris — Ski
Prima Donna — Warner usw.

## Frau Helene Köhler

**Bocholt** — **Markt 6.**

---

## Radio:

Reparaturen und Neuanlagen (3200

**Edm. Lins,**
Feinmechanik, Bocholt,
Bärendorferstraße 8.

---

**Kohlen**
**Koks**
**Briketts**

in bester Qualität, ab Lager und frei Keller, liefert prompt und billig

**Johann Wilms,**
Kaiser-Friedrich-Straße
Fernruf 2124.

---

**Ab heute Preisabbau!**

**Eintagsküken** per Stck. 0.30
**Lohnbrut** per 100 Stck. 8.00
Bei gr. Bestellungen entsprechend billiger.

Geflügelfarm
**Howestädt,**
Bocholt. (3834b

---

**Pfingsten** [3429b

**zur Tulpenblüte nach Holland!**

Zweitägige herrliche Autofahrt am **Pfingstsonntag und Pfingstmontag** in einem bequem und modern ausgestatteten Reiseomnibus.

Preis der Reise inkl. Unterkunft in sehr gutem Hotel mit bekanntem holl. Frühstück u. 2 Mittagessen, 1 Abendessen, ortskundiger Führung.

**RM. 25.—**

**Reiseverkehr H. H. Engels, Dinxperlo.**

Ausführliche Auskunft und Anmeldungen in der Buchhandlung Jos. Neyenhaus, Bocholt, Ruf 2378

---



Eine Sendung

## Adler-Fahrräder

eingetroffen. Vertreter:

**Hermann Peltzer,**
an der evangelischen Kirche.

---

Wir raten Ihnen A395b

## ZAUDY-Gardinen

Jeder **Teppich** am **Niederrhein** muß von **Zaudy** aus **Wesel** sein.

---

## Sommer-Sprossen

werden **unter Garantie** durch **VENUS** Stärke B **beseitigt.** ℳ 1.60 2.75

Gegen Pickel, Mitesser Stärke A.

**Bocholt:** Drogerie Maass, Osterstr. 22. Drogerie Feldmann, Neustr. 13.

---

**Neue herabgesetzte Preise für**

## Möpu und Famos Möbelpolitur.

Die einzig dastehenden Mittel zur schnellen, gründlichen und schonenden Reinigung, Auffrischung und Erhaltung aller Möbel. Sie reinigen und polieren spielend leicht, ersparen Ihnen die mühevolle und schädliche Seifenarbeit und sind äußerst sparsam und billig.

**Möpu-Möbelpolitur**, für helle Möbel
**Famos-Möbelpolitur**, für dunkle Möbel
jetzt Flasche **1.00.**

**Drogerie Maaß**, Osterstraße 25. Ruf 3328.

---

Suche für sofort einen tüchtigen, jungen

## Schuhmachergesellen.

Selbiger muß mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut sein. Nur solche wollen sich melden, die an der Auspuzmaschine nur erstklassige Arbeiten herausbringen.

**N. J. Nozema**, Schuhmagazin, Hogestraat, Maasen (Holland) (3460e

---

Ein guterhaltener
**Kinderwagen**
zu verkaufen
oder gegen
**Damenfahrrad**
einzutauschen
Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

---

Guterhaltener
**Kranken-fahrstuhl**
zu kaufen gesucht.
Näheres (2815)
**Sachsenstraße 60**

---

**Rehbockjagd**
Neue erstklassige
**Büchse** [277b
mit Blockverschluß u. Zielfernrohr, ferner
**Feldstecher**
zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

---

Eine schwarzbunte, hochtragende [3476

## Kuh

hat zu verkaufen
**Wwe. Wicherding,**
Altrhede Nr. 94

---

Eine [276b

## 2 Zimmer-wohnung

vom jungen Ehepaar (kinderlos) z. 1. Juni zu mieten gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

---

2 große [3484b

## Zimmer

**mit Zubehör** zu vermieten,
Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

---

**Kriegsbeschädigter** (2 Kinder) sucht tüchtige (278b

## Haus-hälterin

Näheres
**Kurfürstenstr. 81 II**

---

## Wenns juckt

oder bei Flechten, Pickel Schuppen, Schnupfen lästiger Schweiß Hämorrhoid., Brand- u. Beinschäden fordern Sie bitte „Sprätin" ges. gesch. 100 Gr. Paeket 1.50, 150 Gr. 2.—

**Drogeie**
**Feldmann**
Neustr 13

---

WERBE DRUCKE

in ein- und mehrfarbiger Ausführung preiswert und schnell

Buchdruckerei
J. & A. Temming, Bocholt i. W.
Realschulstr. 14. Tel. 3050

---

**Marie und ihre 4 Freier.**

**Ein hübsches Mädel und 4 lustige Straßensänger.**

Dazu die entzückende Melodie des überall bekannten Schlagers:

## „Sie heißt Marie . . "

Das alles wurde von dem leider zu früh verstorbenen Meisterregisseur Lupu Pick zu einem lustigen und doch spannenden Ton- und Sprechfilm verarbeitet, der

**nur noch 3 Tage: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag im**

## Capitol-Theater

zur Aufführung gelangt unter dem Titel:




Vier junge arbeitslose Burschen, die sich als Hofsänger ihr Brot verdienen, lieben ein Mädchen. Wie die Liebe der vier sich in Not und Verzweiflung und in Glück und Glanz bewährt, ist der spannende Inhalt dieses Films.

Dieser Film „Gassenhauer" erhielt vom Centralinstitut Berlin das Prädikat **künstlerisch hochstehend.**

Als zweiten Film:

## Der Raub der Sabinerinnen.

Nach dem gleichnamigen Lustspiel von Paul und Franz v. Schönthan, mit Walter Rilla, Maria Paudler, Ralph Arthur Roberts, Ida Wüst, Teddy Bill, und Paul Otto,

**Dazu noch Lustspiel und Lehrfilm.**

Geöffnet Wochentags ab 5 Uhr.
Sonntags von 2 Uhr an.
Fahrräder und Motorräder werden aufbewahrt.

---

Die **Hypotheken-Umschuldung**



ist unser Spezialfach!

Wir geben Ihnen ein zinsloses Darlehn, das unkündbar ist.

Lebensversicherung bedingungsgemäß eingeschlossen.

Holen Sie kostenlose Auskunft ein.

**Bausparkasse Thuringia A.-G., Eisenach/Th.**

Eine der ältesten Bausparkassen Deutschlands.

Auskunft erteilt: **Bezirksvertreter C. Büdding jr.,** Bocholt, Dietrichstraße 28.

---

**Zinsfreie Darlehen**

an Jedermann gegen Möbel u. sonstige Sicherheiten, nach kürzester Wartezeit, verbunden m. Lebensversicherungsschutz zu vergeben durch:

**Paul Fischer**
Bezirksdirektion der Berliner Kreditgenossenschaft e. G. m. b. H. **Bochum,** Kirchstraße 4. Ruf 68175.
Vertreter gegen hohe Provision allerorts gesucht. (A455b

---

## Achtung!

Verkaufe am Mittwochmorgen v. 7—10 Uhr ab meinen Stallungen Dingden eine große Partie (3487b

**Ia Oldenburger Schweine**

**Friedrich Buers,**
Dingden. Fernruf Ringenberg 106.

---

**Bekanntmachung**

Die Sprechstunde der Mütterberatungsstelle fällt am Mittwoch, den 11. Mai d. Js. aus.

Bocholt, den 10. Mai 1932.

Der Oberbürgermeister.

---

**RHEDE**

**Bekanntmachung**

Die festgestellten Rechnungen der Amtskasse Rhede und sämtlicher Gemeindekassen des Amtes Rhede für das Rechnungsjahr 1930 liegen vom 11. Mai ds. Js. ab 14 Tage lang auf dem Amtsbüro (Zimmer Nr. 3) zur Einsicht offen. (3475

Rhede, den 9. Mai 1932.

Der Bürgermeister: Dörner.

---

**Amt Liedern-Werth zu Bocholt.**

**Bekanntmachung**

**Achtung! Feuerschau!**

In den nächsten Tagen wird mit der auf Grund der Provinzial-Polizeiverordnung vom 25. 10. 1907 vorgeschriebenen Feuerschau in den nachgenannten Gemeinden Hemden, Stenern, Suderwick, Barlo, Mussum und Werth begonnen werden.

Die Hausbesitzer und Wohnungsinhaber werden im eigenen Interesse darauf hingewiesen, für ordnungsmäßige Beschaffenheit der Schornsteine, Feuerstätten, Gas- und elektrischen Lichtanlagen Sorge zu tragen und etwaige Mängel und Fehler an diesen Einrichtungen beseitigen zu lassen, damit die Feuerschau ordnungsmäßig und gründlich zum Nutzen der Hausbesitzer und Wohnungsinhaber durchgeführt werden kann.

Auf folgendes wird noch besonders hingewiesen: (3432

Schornsteinreinigungsöffnungen müssen mit dichten, feuer- und rauchsicheren Verschlußvorrichtungen versehen sein;

Holzfußböden vor den Feuerstätten sind durch Eisenbleche oder anderes unverbrennliches Material zu schützen;

Nicht benutzte Ofenrohröffnungen in den Schornsteinen sind mit feuersicherem Material zu verschließen;

Der Abstand der Feuerstätten und Rauchrohre von ungeschütztem Holzwerk hat mindestens 50 Zentimeter zu betragen;

Die Rauchrohre müssen innerhalb der Geschosse in Schornsteine eingeführt sein;

Elektrische Lichtleitungen müssen ordnungsmäßig verlegt sein.

Es ist wegen der damit verbundenen Lebens-, Gesundheitsschädigungs- u. Brandgefahr verboten, Sicherungen zu verstärken, mit Metallteilen zu überbrücken oder auf andere Weise unwirksam zu machen.

Bocholt, den 4. Mai 1932.

**Der Bürgermeister des Amtes Liedern-Werth als Ortspolizeibehörde:** Blume.

## Albert Thomas und Deutschland.

() Genf, 8. Mai.

In Kreisen der Internationalen Arbeitsorganisation und des Völkerbundes hat die Nachricht von dem tragischen und plötzlichen Tode des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, die im Laufe des Sonntags bekannt wurde, allgemeine Anteilnahme hervorgerufen.

Albert Thomas hat der von ihm geschaffenen Organisation den Stempel seiner Persönlichkeit und Eigenart aufgedrückt. Sein frühes Hinscheiden wird allgemein, auch in deutschen Kreisen bedauert. Als Sozialpolitiker von großem Format und als Mensch von einer ausgeprägten und hochentwickelten Gerechtigkeitsempfindung trat er in der innerlichen Ueberzeugnug, daß Weltfriede und soziale Gerechtigkeit in einer unlöslichen Verbindung stehen, für einen gerechten Ausgleich der Interessen unter den Völkern ein. Von diesem Gesichtspunkt war Thomas ein aufrichtiger Anhänger einer deutsch-französischen Annäherung. Noch auf der kürzlich abgeschlossenen Internationalen Arbeitskonferenz setzte er sich erfolgreich für die Annahme einer Entschließung ein, in der die endgültige Lösung der Reparationsfrage von grundsätzlichen Gesichtspunkten aus gefordert wird. Es ist bekannt geworden, daß er noch in diesem Monat nach Berlin reisen wollte, um mit der Reichsregierung in Ausführung dieser Entschließung Rücksprache zu nehmen. Thomas hat die deutsche Sozialpolitik wiederholt, zuletzt auf der diesjährigen Arbeitskonferenz, gegen die Angriffe, die in der letzten Zeit teilweise unter reparationspolitischen Gesichtspunkten im Auslande gegen sie gerichtet worden sind, mutig in Schutz genommen. Es muß auch anerkannt werden, daß Thomas in den von ihm stammenden Plänen der Arbeitsbeschaffung auf internationaler Grundlage durch Vergebung großer öffentlicher Arbeiten die besonderen Erfordernisse Deutschlands sehr wohl erwogen hatte. Thomas war ein Man von starker organisatorischer Begabung: mit einem ausgeprägten administrativen Instinkt. Unter seiner Leitung ist das Internationale Arbeitsamt zu einem Faktor geworden, der die internationale Sozial- und Wirtschaftspolitik aufs stärkste beeinflußt hat.



Albert Thomas.

Ueber seinen Nachfolger kann noch nichts gesagt werden. Die Entscheidung hierüber liegt beim Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes, der bald nach der Besetzung zusammentreten dürfte. Man nimmt an, daß der Verwaltungsrat die endgültige Wahl, bei der natürlich politische Rücksichten eine Rolle spielen, zunächst noch nicht vornehmen wird, und daß der stellvertretende Direktor Butler, der Engländer ist, mit der einstweiligen Führung der Geschäfte beauftragt wird. Ob das Gerücht zutrifft, daß Butler auch als endgültiger Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Frage komme, muß abgewartet werden. Es ist wahrscheinlich, daß diese Frage im Zusammenhang mit der Ersetzung des Generalsekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, der vor einiger Zeit seinen Rücktritt angekündigt hat, behandelt werden wird.

## Dublin rüstet zum Eucharistischen Kongreß.

:: Dublin, Anfang Mai.

Nach den Eucharistischen Kongressen in Chikago und Sydney findet in diesem Jahre das Welttreffen der Katholiken in der Hauptstadt des irischen Freistaats Dublin statt. Die äußere Veranlassung hierzu bietet die geschichtliche Tatsache, daß der Apostel Irlands, St. Patrick, vor 1500 Jahren, im Jahre 432, mit apostolischen Vollmachten ausgerüstet den Boden Irlands betrat, um seine Bewohner für das Christentum zu gewinnen. Sein Empfang war gerade nicht vielversprechend, denn bei seinem ersten Landungsversuch in der Gegend von Wicklow im Südosten der Insel belehrte ihn ein Hagel von Steinen, daß die heidnischen Bewohner des Landes von seinem Missionsvorhaben nicht erbaut waren. St. Patrick hatte aber mehr Erfolg im nördlichen Ulster, wo er bei dem heutigen Downpatrick landete und alsbald eine so erfolgreiche Missionsarbeit entfaltete, daß bei seinem Tode im Jahre 493 die ganze keltische Insel zum Christentum bekehrt war. Von der grünen Insel Irland aus erfolgte zwei Jahrhunderte später die Christianisierung Schottlands, von hier kamen auch die großen Glaubensboten nach Deutschland, die in der Kulturgeschichte des deutschen Volkes eine ewig denkwürdige Rolle spielen.

Um das Leben St. Patricks, dieser großen geschichtlichen Persönlichkeit schlingt sich ein Kranz lieblichster Legenden. An seinen Namen knüpft sich der Gebrauch des Kleeblatts als eines Sinnbildes für Irland. Wie es vor ihm die heidnischen Druiden für ihre Zwecke benutzten, so soll St. Patrick dem irischen Fürsten Laoghaire, den er für das Christentum gewann, an einem Kleeblatt das Geheimnis der heiligen Dreifaltigkeit erläutert haben. Wohl die am weitesten verbreitete Legende erzählt, daß der menschenfreundliche Heilige alle Schlangen und schädlichen Tiere aus Irland verbannte und ins Meer gewiesen hätte. Wie es sich mit dieser Legende auch verhalten mag, so ist es doch eine merkwürdige Tatsache, daß es bis heute in Irland weder Schlangen, noch Maulwürfe, noch Feldmäuse gibt, und die gewöhnlichen Amphibien in Irland zu den größten Seltenheiten gehören.

Dublin rüstet zum St. Patricks-Tage, dem nationalen Feiertage, und zum Eucharistischen Kongreß, der in diesem Jahre seine Vorgänger vollkommen in den Schatten stellen soll. Um die Vorbereitungen großzügig durchführen zu können, wurde zunächst zu einer öffentlichen Geldsammlung aufgerufen. Gleich am ersten Tage waren 80 000 Pfund Sterling oder 1,6 Millionen Mark gezeichnet. Ein eigener Organisationsausschuß wurde eingesetzt, um alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Von ihm kann man erfahren, daß mit den päpstlichen Legaten weitere elf Kardinäle und vier- bis fünfhundert Bischöfe zum Kongreß kommen werden. Die Zahl der Welt- und Ordenspriester wird auf fünftausend geschätzt. Während der Kongreßwoche, die am 26. Juni ihren Höhepunkt erreicht, werden schätzungsweise eine Million Pilger nach Dublin kommen.

Die Zahl der Sonderzüge ist so groß, daß schon am ersten Sonntag der Festwoche von 4,30 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags ununterbrochen aus allen Teilen der Insel Sonderzüge einlaufen. Von Belfast allein sind zehn Sonderzüge gemeldet. Um den Bedürfnissen zu genügen, ließ der Organisationsausschuß einen Parkplatz herrichten, auf dem 40 000 Automobile parken können. Ein anderer Parkplatz ist für 50 000 Motorräder mit Beiwagen berechnet. Schon ist auch ein stattliches Heer von Monteuren und Aufsehern engagiert, um den kommenden Bedürfnissen zu genügen.

Nicht weniger als 24 Ozeandampfer werden Kongreßbesucher von Uebersee nach Dublin bringen. Aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas allein kommen zehn Dampfer. Die übrigen fahren aus europäischen, südamerikanischen und australischen Häfen hierher. Die Hotels und Boardinghäuser sind vollkommen außerstande, den Riesenandrang zu bewältigen. Um die Fremden unterzubringen, wurde auf dem Boden der Industrieschulen von Artane ein großes Lager errichtet, eine Stadt von zweitausend Zelten, die mit allen Bequemlichkeiten versehen sind und mehrere tausend Menschen beherbergen können. Alle Klöster und Schulen werden zur Beherbergung der Gäste eingerichtet. Während der Festtage werden an allen Kreuzungspunkten der Stadt fliegende Küchen und Feldküchen sich finden, so daß die Pilger und Kongreßbesucher zu jeder Zeit für billiges Geld warme Mahlzeiten einnehmen können. Zu ihrer Bedienung hat der Chef der Polizei, General O'Duffy, 25 000 Stewards (Schiffskellner) angestellt und ausgebildet. Außerdem wurden 1000 Berufskellner aus England engagiert.

Anläßlich des Kongresses wird sich die römisch-katholische Kirche den Dublinern auch als Weltkirche vorstellen. Von Indien, Armenien, Syrien und anderen Ländern haben sich Katholiken angemeldet, auch Bischöfe und Priester, die nach dem orientalischen Ritus, also nicht nach dem römischen, die hl. Messe lesen. So ist jetzt schon angekündigt, daß in der Jesuitenkirche die Messe nach maronitischem Ritus gelesen wird.

Auch die englische Hochkirche wird in diesem Jahre den St. Patricks-Tag in außerordentlicher Weise feiern. So hat jetzt schon der Erzbischof von Canterbury als Nachfolger St. Auguftins, der von Gregor dem Großen zur Christianisierung Englands von Rom entsandt wurde, eine große Rede auf den Heiligen in Armagh angekündigt. Die englische Presse aller Richtungen beschäftigt sich schon einige Wochen mit dem Leben und dem Legendenkranz, der sich um den Apostel von Irland windet. Auch die Schotten sind sich völlig darüber einig, daß sie St. Patrid und dem von ihm gegründeten Inselkloster von Jona ihre Christianisierung verdanken.

## Das Attentat auf Doumer.



Präsident Doumer, schwerverletzt und bewußtlos, wird von seiner Umgebung zum Auto getragen.



Die Aufbahrung Doumers im Elysee-Palast.

## Warum diese Verschleppung?

Die Justizpressestelle Köln hatte eine Mitteilung verbreitet, daß der Prozeß gegen den nationalsozialistischen Abg. Ley wegen des Ueberfalls auf den sozialdemokratischen Abg. Wels und den Polizeipräsidenten Bauknecht deshalb noch nicht stattfinden könne, weil Abg. Wels noch nicht in der Lage sei, nach Köln zu fahren.

Dazu erklärt nunmehr Abg. Wels, daß er über diese Mitteilung überaus erstaunt sei. Er stellt fest: 1. Daß er keine Ladung zu diesem Termin am 6. Mai erhalten habe. 2. Daß er keinerlei Mitteilung an das Kölner Gericht habe gelangen lassen, daß er nicht in der Lage sei, nach Köln zu fahren. 3. Daß sein Angebot, daß er nach dem 3. Mai zur Verfügung stehe, nach wie vor gelte.

# Der braune Kavalier.

### Kriminalroman von Robert Maas.

30) (Nachdruck verboten.)

Da sah Evelyn ihn groß an, dicke Tränen kamen ihr in die Augen, sie verbarg ihr Gesicht in den Händen und weinte und schluchzte.

„Liebste, was hast du?" fragte Thomas entsetzt.

„Sag, Thomas, kannst du mir verzeihen, was ich an dir . . ."

Thomas fühlte selbst seine Augen feucht werden, riß das Mädchen an sich und schloß ihr den Mund mit einem heißen Kuß.

Bis zum frühen Morgen saßen sie beisammen und erzählten die Erlebnisse seit der letzten Begegnung im Gefängnis. Thomas wagte nicht mit der Gewißheit über Klaus und seine Tat herauszurücken, bis daß er merkte, mit welchem Abscheu Evelyn über ihn sprach.

„Wenn nur Heini bald wiederkäme, — ich kann's ihr nicht sagen, daß Klaus der Mörder ist", dachte Thomas bei sich und ging unruhig zum Fenster.

„Was hast du, Liebster, bist so unruhig?"

„Ach, mein — mein — Freund, der Heini, ist in die Spielsäle gegangen. Er läßt sich nicht davon abbringen, deinen Bruder aufzusuchen — meint, dein Bruder — müsse wissen — wer — es — getan hat."

„Thomas, was getan hat?"

„— die Frau Edelhorn ermordet hat."

Thomas wagte nicht, sie anzusehen. Evelyn ließ sich auf den Diwan nieder und sagte tonlos:

„Thomas, der Mann hat recht. Klaus ist der Mörder. Klaus und Yoshi haben die Frau Edelhorn getötet. Ich habe Yoshi das Geständnis abgerungen."

In diesem Augenblick gab es draußen ein ohrenbetäubendes Knattern. Beide stürzten ans Fenster und sahen, wie ein weißer Rennwagen wie ein Pfeil die Straße hinunter schoß.

„Heini, mein Freund! — Wo ist dein Bruder, Evelyn, ich fürchte Schlimmes."

„Mei Bruder ist gestern abend ebenfalls in die Spielsäle gegangen, warum fragst du?"

„Mein Freund hat sich in den Kopf gesetzt, Klaus zu suchen."

„Thomas, ich fühle, wie du mich schonen willst. Aber Klaus — ist nicht mehr mein Bruder. Möge die Gerechtigkeit ihren Lauf nehmen."

„Evelyn, Evelyn, wie danke ich dir, daß du so groß und stark bist . . . Aber Heini beunruhigt mich."

Er hatte in der Tat Ursache dazu.

Heini hatte beharrlich gewartet, bis die Spieler in den Sälen aufbrachen, war dann mit Klaus beiseite getreten und hatte ihn um eine Unterredung in seinem Hotel ersucht. Klaus hatte sehr bestürzt gefragt, um was es sich handle, und Heini hatte ihm ins Ohr geflüstert: „Um Frau Edelhorn."

Klaus war grau geworden wie Asche, hatte eine Unterredung zugesagt, allerdings erst nach einer Stunde.

Darauf Heini: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß es zwecklos ist, mir auszuweichen."

Darauf Klaus, der seine Fassung wiedergewann: „Mein Herr, was fällt Ihnen ein, wer sind Sie überhaupt?" und war, ohne eine Antwort abzuwarten, hinausgegangen. Heini hatte sich sein Hotel gemerkt, war schleunigst in die Garage des Palasthotels geeilt, um den Rennwagen herauszuholen. Er ahnte, was Klaus im Schilde führte.

Tatsächlich sauste Klaus in einem schweren Sechssitzer, im Gesellschaftsanzug am Steuer sitzend, an Heini vorbei. Heini ließ den Wagen anspringen und setzte ihm nach. Klaus hatte bald einen beträchtlichen Vorsprung. Vor der Stadt aber lag die Straße weithin offen, schraubte sich zur Höhe hinauf, schlang sich in engen Kurven um den Berg, wurde enger und enger.

Eine wilde Jagd begann. Heini, anfangs noch vorsichtig und unsicher, brachte bald den Wagen zu höchster Leistung. Klaus fuhr mit dem Mut der Verzweiflung, hörte das Geknatter des Rennwagens immer näher.

Links gähnte der Abgrund, rechts ragten steile Felsen. Die Fahrstraße lief wie ein dünnes Rinnsal talab. Ein Mißgriff, eine zu enge Kurve und der Wagen war rettungslos verloren. Klaus riß mit Todesverachtung das Steuer nach rechts, nach links und fuhr, als sei er von allen Teufeln gehetzt. Heini schoß hinter ihm her mit Pfeilesschnelle, gewillt, den Wagen des Flüchtlings in Trümmer zu fahren, wenn es ihm nicht gelingen sollte, ihm den Weg zu versperren.

Plötzlich aber — in einer Kurve, bäumt Klaus' Wagen sich auf, ein Krachen, ein Klirren, ein Schrei — und Heini sieht noch eben, wie Klaus' Wagen umschlägt und die Böschung hinunterrollt.

Ein entsetzlicher Augenblick! Heini hält knapp vor der Unglücksstelle, klettert den etwa 10 Meter tiefen Abhang hinunter und zieht Klaus, gräßlich verstümmelt, aus den Trümmern des Wagens hervor. Der schwarze Frack war zerrissen, das weiße Hemd mit Blut getränkt, das Gesicht entstellt, die rechte Hand ganz zerquetscht, nur die linke mit dem verstümmelten Finger unversehrt.

Heini legte ihn auf den Boden, zog eine Decke aus den Wagentrümmern, breitete sie über den in Schmerzen Wimmernden und lief wieder den Bergabhang hinan. Mit Mühe wendete er seinen Wagen und raste zur Stadt zurück, kam mit einem Sanitätsauto wieder und sorgte dafür, daß Klaus in einem Krankenhaus untergebracht wurde.

Es war erst acht Uhr morgens, als er in das Palasthotel zurückkehrte. Etwas bedrückt trat er in Thomas Zimmer, natürlich ohne vorher anzuklopfen. Als er Thomas mit einer Dame am Kaffeetisch sitzen sah, wollte er sich zurückziehen, wurde aber von Thomas hereingeholt und Evelyn vorgestellt.

Heini machte eine tiefe Verbeugung, sah die beiden schweigend an und wußte im Augenblick nicht, ob er mit der Botschaft von dem Unglück herausrücken sollte.

„Mensch, du machst ja ein Gesicht! Wieviel hast du verspielt?" fuhr ihn Thomas an.

Heini erwiderte nicht, nahm Evelyns Hand, sah ihr in die Augen und sagte langsam und leise:

„Fräulein Evelyn, erschrecken Sie nicht. Ihrem Bruder ist ein Unglück zugestoßen."

Dann erzählte er, wie alles gekommen war.

*

Drei Tage später. Im Krankenhause stehen fünf Menschen um das Bett des sterbenden Klaus: Thomas, Evelyn und Heini, dann noch Evelyns Vater und ein Gerichtsassessor. Erschüttert hören sie das Geständnis, das sich stoßweise von den Lippen des Sterbenden losringt:

„. . . Thomas ist unschuldig. Ich habe die Frau getötet, ich und Yoshi."

Müde winkte er Evelyn und Thomas zu sich herbei, legte ihre Hände zusammen und starb.

Evelyns Vater stand da wie ein gebrochener Mann. Nun war er der Vater eines Mörders. Die Brillantnadel in seiner dunklen Kravatte glitzerte, eine Träne lief über seine schmalen Wangen, blieb in seinem graugewordenen Spitzbart hängen und glitzerte auch. Als die Umstehenden ihm stumm die Hand drückten, wehrte er seufzend ab. Was man da von „Beileid" murmelte, konnte doch nicht aufrichtig gemeint sein. Er hatte Klaus sein Haus verboten. Wohl, aber wer konnte sagen, ob sich sein Schicksal nicht auch dann erfüllt hätte, wenn seine Geduld, seine Langmut, sein Geld und seine Liebe unerschöpflich gewesen wären?

Schlicht und einfach ließ er den Sohn beerdigen. Evelyn hatte nicht gewagt, um seine Ueberführung nach Deutschland zu bitten. Thomas hielt sich mehr zurück, als es Evelyn lieb war.

„Sorge gut für deinen . . . Leidensgenossen," sagte sie, als mon daran ging, sich zur Heimfahrt zu rüsten; denn Heini hatte durchblicken lassen, daß es ihm in Monte Carlo ganz gut gefalle, und da er ja nun seine Aufgabe erfüllt habe, wolle er sein Glück weiter am Spieltisch versuchen. Er mußte wirklich schon ein ansehnliches Sümmchen in seiner Tasche haben; seine Aeuglein blinzelten so vergnügt, daß er sich beinahe schämte, vor Thomas hinzutreten, der sein Liebesglück vor der tief in Trauer gehüllten Evelyn in seine Brust verschließen mußte.

„Mit Geld möchte ich ihm nicht kommen," erwiderte er, als Evelyn fragte, wie er Heini entlohnen wolle.

„Schenke ihm den Wagen, ich habe ein Grauen davor." —

So kam Heini nach Erfüllung einiger Formalitäten in den Besitz dieses in unheimlicher Kraft zitternden Renners, der in seinem weißen Glanze dazu geschaffen zu sein schien, in die Sphäre von Eleganz und Frauengunst vorzustoßen. Als die drei nach Deutschland abreisten, stand Heini auf dem Bahnsteig. Aber kaum war der Zug aus der Halle, da stob auch schon sein Wagen davon, hinaus ins lockende Glück . . .

Evelyn hatte es zu fügen gewußt, daß ihr Vater sich mit Thomas aussprach. Der junge Student war in den wenigen Monaten, die er um Evelyn gekämpft hatte, ein reifer Mann geworden, ein Herr, der die Ehre eines Mädchens rückhaltlos mit eigener Schmach und mit tiefster körperlicher Qual verteidigt hatte. Vater Primavesi ließ sich alles ruhig erzählen, wird der D-Zug der deutschen Heimat zufuhr. Er saß, die Hände leicht ineinandergelegt, die Ellbogen auf die Knie gestützt, in den roten Polstern, Thomas gegenüber. Neben ihrem Vater lehnte Evelyn an und ermunterte Thomas mit ihren glückstrahlenden Augen, nur fortzufahren, er werde schon ja sagen. Und ihr Herz schlug schneller und höher, je näher sie dem Ziel kamen.

In der Villa Primavesi aber gab es ein Wiedersehen, das im ersten Augenblick ein Menschenleben zu zerbrechen drohte. Die Mutter stand — schneeweiß geworden — da und wartete auf ihren Klaus.

Vater Primavesi führte Thomas zu ihr hin, legte dessen Hand in die ihrige und sagte mit bebenden Lippen: „Mutter, das ist nun unser Sohn."

Ehe sie noch etwas erwidern konnte, schloß ihr Evelyn den Mund mit stürmischen Küssen.

*

Wochen vergingen. Dr. Simon betrieb die Wiederaufnahme des Strafprozesses mit Hochdruck. Diesmal saß Frau Berta Koch auf der Anklagebank. Es stellte sich heraus, daß sie wirklich Schmiere gestanden hatte, während die beiden in der Wohnung der Witwe das Verbrechen begingen. Sie erhielt eine lange Zuchthausstrafe wegen Meineides und Beihilfe zum Raubmord. Der Japaner war den Händen der Polizei entwichen.

Thomas gab sein Studium auf. Nach Erledigung des Prozesses trat er in das Bankgeschäft Primavesi ein und erwies sich bald als ein würdiger und fähiger Verwalter des großen Vermögens, das Evelyns Vater in die Hände seines Schwiegersohnes legte. Evelyn aber gab ihm alles, was ein herrliches Weib dem Mann an Glück und Liebe zu geben vermag.

— Ende. —

# Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!

Von

**Carl Weinbrenner,**

Direktor des Arbeitsamts Duisburg.

Die nachfolgenden Darlegungen über die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung entsprechen den Ausführungen, die der Verfasser am Sonntag in Essen auf der Tagung der westdeutschen Arbeiterbeiräte der Zentrumspartei gehalten hat. Hier hat ein in der Praxis der Arbeitsvermittlung stehender Mann das Wort, der nüchtern und sachlich auf Grund seiner Erfahrungen über das brennendste Problem der deutschen Innenpolitik seine Meinung sagt. Auch wer mit dem Verfasser nicht in allem, z. B. nicht in der „Verabfolgung der Arbeit auf Karten", übereinstimmt, wird anerkennen müssen, daß hier wohlbedacht, mit Klarheit und Verständnis dem Gebot, den Arbeitslosen wieder den Segen der Arbeit zuteil werden zu lassen, gerecht zu werden versucht wird. Die Redaktion.

Die wirklichen Ursachen der Arbeitslosigkeit, die heute vor uns steht, wollen anscheinend weder die zünftigen Wirtschaftsführer noch die große Masse der Bevölkerung erkennen. Man sucht die Ursachen vornehmlich in den Folgen des Friedensdiktates von Versailles und in Saison- und Konjunkturschwankungen des Arbeitsmarktes, wie man sie seit langem kennt. Die eine Seite exemplifiziert: befreit uns von den Lasten des Friedensvertrages, senkt die Unkosten, dann können wir billiger produzieren und entsprechend mehr verkaufen. Die Folge ist größere Beschäftigungsmöglichkeit und die Arbeitslosigkeit ist ein Begriff von gestern. Umgekehrt wird ein Schuh daraus, sagt die andere Seite, niedrige Preise und hohe Löhne bedeuten erhöhte Kaufkraft und vermindern die Arbeitslosigkeit. Beides haben die Deutschen seit dem berüchtigten 16. Juli 1931 in einem Ausmaß tun müssen, das unglaublich erscheint. Trotz gesenkter Löhne und Preise ist die Arbeitslosigkeit aber nicht geringer geworden, bestenfalls wurde sie stabilisiert. Das ist gewiß ein außerordentlich beachtlicher Erfolg, aber keine Lösung des Problems.

Die letzte und tiefste Ursache für Ausmaß und Dauer der Arbeitslosigkeit liegt darin, daß Produktionsapparat und Arbeitsmethoden in der ganzen Welt so vervollkommnet worden sind, daß in weniger Zeit mit viel weniger Menschen viel mehr Güter hergestellt werden können als vorher. Dazu kommen als besonders drückende Auflagen für Deutschland Kapitalmangel und hohe Zinsen infolge der Reparationslasten, Verlust landwirtschaftlicher Gebiete, wodurch die innere Kolonisation außerordentlich erschwert wird, Verlust der Kolonien und anderer überseeischer Absatzmärkte und der Erzbasis, um die hauptsächlichsten zu nennen. Das ist reichlich viel für ein Volk.

Trotz dieser fürchterlichen Situation gibt es schnell wirkende und weniger schnell wirkende Abhilfsmittel. Sofort wirkende Mittel sind eine gut funktionierende Arbeitsvermittlung, ein gut ausgebauter freiwilliger Arbeitsdienst und innere Kolonisation. Etwas weniger schnell, aber ganz sicher wirkende Abhilfsmittel sind eine den modernen Produktionsmöglichkeiten angepaßte Arbeitszeit, die Rücksiedlung überzähliger Industriearbeiter aufs Land und dem Arbeitsverhältnis angepaßte Wohnstätten. Das ist eine ganze Liste. Keine für sich allein kann eine erhebliche Erleichterung bringen, aber zusammen angewendet sind sie das Rezept, um aus unserer fürchterlichen Lage herauszukommen.

### Eine gut funktionierende Arbeitsvermittlung

hat dafür zu sorgen, daß alle einmal an die Arbeit kommen. Bewegung herrscht genügend auf dem Arbeitsmarkt, das beweisen Zu- und Abgang in der Arbeitslosenversicherung und bei den Krankenkassen. Zweierlei ist notwendig für eine gut funktionierende Arbeitsvermittlung: Die Arbeitsämter müssen einen restlosen Ueberblick bekommen über die offenen Stellen und zweitens müssen sich die Arbeitgeber bereitfinden, vornehmlich langfristige Arbeitslose einzustellen, natürlich solche, die nach kurzem Einarbeiten sich als vollleistungsfähig erweisen. Wenn im Kriege Brot nur auf Brotkarten abgegeben wurde, warum soll es dann in dieser Notzeit, in der es genau wie im Kriege um Sein oder Nichtsein geht, nicht möglich sein, Arbeit gewissermaßen auf Karten zu verabfolgen. Die Bedenken der Angestelltenorganisationen und eines Teiles der Arbeitgeber können doch nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein, wenn es sich um die Existenz des ganzen Volkes handelt.

### Der freiwillige Arbeitsdienst.

In meinem Bezirk sind über 500 junge Leute im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt und die Erfahrungen sind außerordentlich gut. Bei einer Arbeit sind über 200 junge Leute tätig, die ein wüstes, ausgeziegeltes und ausgebaggertes Gelände von mehreren hunderttausend Quadratmetern in 400 Kleingärten zu 600 Quadratmeter umarbeiten, sie sind gerne und fleißig bei der Arbeit und leisten wirtschaftlich Wertvolles. Dieses Gelände, das seit Jahrzehnten brach liegt und in Jahrzehnten weiter brachgelegen hätte, wird sozusagen mitten im Herzen der Großstadt, 20 Minuten vom Rathaus entfernt, zu wertvollem, nutzbarem Gartenland erschlossen und wenn die Zeiten sich bessern, kann darauf eine Randsiedlung errichtet werden, auf der 1000 Bauarbeiter eine wirklich gute Wohnstätte erhalten können, die ihnen außer Wohnung auch noch die Möglichkeit bietet, eine Reihe von Nahrungsmitteln selbst zu gewinnen.

Aber nicht nur die Jungen drängen zum freiwilligen Arbeitsdienst. Zahllose Männer in mittleren und älteren Jahren haben mich flehentlich gebeten, sie für die Unterstützung arbeiten zu lassen, und es war für mich besonders interessant, in der letzten Reichsbannerzeitung vom 30. April zu lesen, daß in der Frankfurter Jugendbleibe die anwesenden 50 Jugendlichen eine Resolution faßten, in der sie zum Ausdruck bringen, daß sie gerne im freiwilligen Arbeitsdienst arbeiten möchten und die Ausgesteuerten im Alter von 21—25 Jahren ebenfalls mitmachen könnten und daß die Dauer des Dienstes mindestens auf ein Jahr verlängert werden müßte. Letztere Ansicht ist durchaus richtig. Die Zeit, in der Arbeitslose im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt werden können, müßte gegenüber der heutigen Zeitdauer von 20 Wochen erheblich verlängert werden. Auch müßte der Kreis der Zuzulassenden eine erhebliche Erweiterung erfahren.

### Die innere Kolonisation.

In unserer westdeutschen Heimat gibt es noch eine ganze Menge Gelände, das urbar gemacht werden könnte und eine ganz großzügige Sache würde es sein, im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes die Emsniederung in fruchtbares Land zu verwandeln. Ist es nicht merkwürdig, daß gerade eine Wegstunde entfernt auf der holländischen Seite wie auf der deutschen Seite, die doch ganz gewiß dasselbe Gelände hat, sich fruchtbare landwirtschaftlich genutzte Strecken finden, während auf unserer Seite sich ein wüstes Moor hinzieht. Hier wäre eine großzügige Gelegenheit, im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes den Menschen Arbeit und weitere Siedlungsmöglichkeiten zu schaffen.

# Aus Münster und dem Münsterland.

## Generalmusikdirektor Dr. Richard v. Alpenburg wegen Beleidigung verurteilt.

△ **Münster**, 9. Mai.

Vor dem münsterischen Amtsgericht fand heute unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Spinn die Beleidigungsklage des früheren 1. Vorsitzenden des Musikvereins Münster, Dr. Hüffer, gegen den städtischen Generalmusikdirektor Dr. Richard von Alpenburg statt. Der Beleidigungsprozeß hat seinen Ursprung in den unerquicklichen Verhältnissen, die im vergangenen Jahre die Musikvereinskrise in Münster heraufbeschworen. Damals stand der Musikvereinschor in starker Opposition zum Musikvereinsvorstand und in erregt verlaufenen Versammlungen des Musikvereinschores wurden die Differenzen des Vereins in die Oeffentlichkeit getragen. In einer Versammlung, die in den letzten Tagen des Mai stattfand, wurde auch ein Schriftstück, das dem Musikvereinsvorstand die Stellungnahme des Chores übermitteln sollte, abgefaßt, das jedoch nicht die Billigung aller Anwesenden fand. Ein Teil der Mitglieder fand es nicht scharf genug gehalten und zu diesen gehörte auch der städtische Generalmusikdirektor, der in die Debatte eingriff und erklärte, daß „es ihm sein Anstandsgefühl verbiete, sich mit diesem Vorstand an einen Tisch zu setzen". Diese Aeußerung war dem Vorstand des Musikvereins Veranlassung zu einem Vorgehen gegen den Musikdirektor wegen Beleidigung. Der Versuch, im Schiedswege die Sache beizulegen, scheiterte, da Herr von Alpenburg nicht erschien, und so mußte auf gerichtlichem Wege die Sache ausgefochten werden. In der Verhandlung vor dem münsterischen Amtsgericht bestritt der Beklagte, daß er in der von dem Kläger angegebenen Form die in Frage stehende Aeußerung gemacht habe. Sie sei in einem ganz anderen Zusammenhange gefallen und habe keineswegs die Herren des Vorstandes persönlich treffen wollen. Die Beweisaufnahme ergab nicht die Richtigkeit dieser Behauptungen, sondern auf Grund der Zeugenaussagen kam der Richter zu dem Ergebnis, daß der Beklagte in der einen Versammlung im Mai die in Frage stehende Aeußerung gemacht hatte. Ein Versuch des Gerichtsvorsitzenden, die Sache ohne Urteil beizulegen, scheiterte, da Justizrat Salzmann als Vertreter des Klägers erklärte, daß eine gütliche Einigung heute nicht in Frage komme, da der Kläger der Ansicht sei, daß er ohne vorherige Befragung mit dem Musikvereinsvorstande ohne weiteres nicht sein Einverständnis zu einer Beilegung des Konfliktes auf diesem Wege geben könne. In seinem Plädoyer beantragte er die Verurteilung des Beklagten zu einer Geldstrafe, deren Höhe er dem Ermessen des Gerichts überließ.

Rechtsanwalt Dr. Schrage als Verteidiger des Beschuldigten plädierte für eine Freisprechung seines Klienten. Er nahm für diesen den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) in Anspruch und bestritt auch die Absicht der Beleidigung.

Das Gericht verurteilte den Beschuldigten zu einer Geldstrafe von 75 Mark, ersatzweise 15 Tage Gefängnis. In den Urteilsgründen stellte das Gericht fest, daß nach seiner Auffassung der Beklagte in seiner Aeußerung zu weit gegangen sei und sie auch nicht gemacht haben würde, wenn er sich die Sache ruhig überlegt hätte. Mit Rücksicht auf die erregte Stimmung in der Versammlung und die persönliche Erregung des Beklagten habe das Gericht auf 75 Mark erkannt.

## Gewaltige Kundgebung der Christusfront in Rheine.

— **Rheine**, 9. Mai.

Am Sonntag stand ganz Rheine im sichtbaren Zeichen der Katholischen Aktion. Alle katholischen Jungmänner traten am Ende der Sturmwoche unter der Devise „Christusjugend an die Front für Kirche und Volk" mit einer imposanten Kundgebung an die Oeffentlichkeit, wie sie Rheine in diesem Ausmaß noch nicht gesehen hat. Den Höhepunkt und Abschluß des „Sturm 1932" bildete am Sonntag abend ein Fackelzug, an dem schätzungsweise 5000 katholische Jungmänner teilnahmen. Die Straßen waren von einer unübersehbaren Menschenmenge umsäumt. In der St. Antoniusbasilika entzündete einer am Ewigen Licht seine Fackel. Einer gab sein Feuer an den andern weiter, und so zog der imposante nicht endenwollende Zug durch die Stadtteile zum Marktplatz, auf dem wohl über 10 000 Menschen den feurigen Ansprachen Jugendredner lauschten. Die Kundgebung schloß mit dem gemeinsamen Lied „Großer Gott, wir loben dich". Während sich die Menschenmenge zerstreute, läuteten von allen Türmen die Glocken und beschlossen den denkwürdigen Tag, der in der Geschichte der Stadt Rheine seinesgleichen sucht.

+ **Münster**, 9. Mai. **Eine Ehrung P. von Bodelschwinghs.** Die Medizinische Fakultät der Universität Heidelberg hat soeben den Leiter der weltbekannten Betheler Anstalten, Pastor Friedrich von Bodelschwingh, zum Ehrendoktor ernannt. Pastor Bodelschwingh ist der jüngste Sohn von „Vater" Bodelschwingh, des Gründers der Anstalten. Nach Beendigung seiner theologischen Studien trat er — ebenso wie seine beiden Brüder und die einzige Tochter Bodelschwinghs — in das Werk des Vaters ein. In einzigartiger Weise hat es der Sohn verstanden, das Werk ganz im Geiste des Vaters weitschauend fortzuführen. Dieselbe schlichte, herzlich warme Art des Vaters eignet auch den Sohn. Mit der Auszeichnung Pastor von Bodelschwinghs hat die Heidelberger Medizinische Fakultät zugleich das einzigartige Werk, das eine ganze Stadt in Westfalen erstehen ließ, und das Gedächtnis seines Schöpfers in schöner Weise geehrt.

△ **Münster**, 9. Mai. **Tagung der ländlichen Genossenschaften.** Die hier ansässigen großen Zentralinstitute des westfälischen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens halten in den Tagen des 18. und 19. Mai wieder im großen Saale des Zoologischen Gartens ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Zunächst ist Mittwoch, den 18. Mai, die ordentliche Generalversammlung der Ländlichen Centralkasse. Dann folgt am Donnerstag vormittag 10,30 Uhr der ordentliche Verbandstag des Verbandes ländlicher Genossenschaften, in deren Mittelpunkt der Vortrag des Reichsminister Dr. h. c. Schiele stehen wird über „Genossenschaftliche Absatzfragen unter besonderer Berücksichtigung der Produkte unserer Veredelungswirtschaft", ein Thema, das gerade unter den augenblicklichen Verhältnissen im Mittelpunkt des landwirtschaftlichen Interesses steht und zweifellos sehr viele Interessenten nach Münster führen wird, zumal Reichsminister Schiele hierfür als eine der maßgebendsten Persönlichkeiten angesprochen werden darf. Nachmittags 3 Uhr folgt dann als letzte die ordentliche Generalversammlung der Westfälischen Centralgenossenschaft, der großen Ein- und Verkaufszentrale landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Wirtschaftserzeugnisse.

△ **Münster**, 9. Mai. **Versammlungen der Vereinigung von Wicking-Aktionären.** Die in der Vereinigung von Wicking-Aktionären zusammengeschlossene Oppositionsgruppe hielt Freitag und Samstag in Beckum bezw. Münster Versammlungen ab. Die durch das erfolgreiche Anfechtungsurteil geschaffene Lage wurde eingehend erörtert. Man war einstimmig der Ansicht, daß der aufgenommene Weg weiter beschritten werden müsse. Einstimmigkeit herrschte ferner über die Art des Vorgehens. Dem Führer der Opposition wurde allgemein das weitere Vertrauen ausgesprochen.

•l• **Beckum**, 9. Mai. **Mord oder Unglücksfall.** Hier fand die gerichtsärztliche Obduktion einer Kinderleiche statt, die man im Abort eines Hauses im Kirchspiel Beckum gefunden hatte. Eine Hausangestellte wurde als die Mutter des Kindes ermittelt. Die Sache wurde der Staatsanwaltschaft übergeben, die ermitteln soll, auf welche Art das Kind zu Tode gekommen ist.

•l• **Ahlen**, 9. Mai. **Zeche Sachsen geht auf den Dessauer Gaskonzern über.** In der Oeffentlichkeit sind in letzter Zeit längere Auseinandersetzungen über die Frage der Kohlenversorgung des Dessauer Gaskonzerns geführt worden. Tatsächlich besitzt der Konzern die hiesige Zeche Westfalen, doch verbrauchte er in erheblichem Maße auch englische Kohlen, bis eine Einigung mit dem Kohlensyndikat in Frage kam. Die Frage der Kohlenversorgung war auf diesem Wege bislang noch nicht zufriedenstellend gelöst worden. Der Dessauer Gaskonzern bedarf nämlich auch heute noch eines Zusatzes, der über die Menge hinausgeht, die unter voller Ausnutzung des Selbstverbrauchsrechts auf der Zeche Westfalen gefördert werden können. Doch muß dieser Zusatzbedarf auf dem Wege über das Kohlensyndikat angekauft werden. Das macht erklärlich, daß der Dessauer Gaskonzern auch weiterhin an einer guten und rentablen Zeche mit möglichst hohem Selbstverbrauch interessiert ist. Es ist in dem Bestreben, die Kohlenversorgungsfrage des Dessauer Gaskonzerns zu lösen, zu Verhandlungen zwischen der Konzernverwaltung und den Eignern der Zeche Sachsen bei Heessen gekommen. Das Ziel ist, die 1000 Kuxen der Zeche Sachsen in den Konzernbesitz zu überführen. Auf dem Verhandlungswege ist es allerdings zu einem endgültigen Ergebnis nicht gekommen. Den Grund hierfür wird man nicht zuletzt in der augenblicklich schlechten Wirtschaftslage zu suchen haben. Für die Belegschaft der Zeche Sachsen und den Industrieort Heessen würde der Besitzwechsel keine besondere Bedeutung haben. Wohl könnte es sich schließlich darum handeln, daß sich das Selbstverbrauchsrecht bei der Zugehörigkeit zum Dessauer Gaskonzern aussetzen lassen würde.

### Eine den modernen Produktionsmöglichkeiten angepaßte Arbeitszeit

wird so sicher am Ende dieser Arbeitslosigkeit stehen, wie das früher auch der Fall gewesen ist. Als es noch keine Maschinen gab, arbeiteten die Menschen vierzehn bis sechszehn Stunden. Die Einführung der Maschinen brachte leider — unter schweren Geburtswehen — eine Verkürzung der Arbeitszeit auf zwölf Stunden. Die Folge der verbesserten Maschine brachte — man hatte aus der Vergangenheit nichts gelernt — natürlich wieder erst nach schweren Kämpfen, eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit. Angesichts dieser geschichtlichen Entwicklung ist unmöglich anzunehmen, daß es dieses Mal anders enden sollte. Der moderne Produktionsapparat, der viel mehr Werte mit viel weniger Händen in viel weniger Zeit hervorbringt als vorher, kann unmöglich dieselbe Arbeitszeit beanspruchen, als sein viel unvollkommener Vorgänger. Dauernd können heute ebensowenig die Menschen von der Arbeit ausgeschaltet werden als früher, wenn nicht eine Katastrophe erfolgen soll. Es ist Sache der Beteiligten, zu überlegen, was in den einzelnen Industrien notwendig und möglich ist. In der westdeutschen Montanindustrie sollte eine Einigung verhältnismäßig leicht sein. Leider sieht es nicht danach aus, man hat anscheinend aus der Vergangenheit nichts gelernt. Eins dürfte aber auch sicher sein, der moderne Staat kann nicht ruhig zusehen, daß das ganze Volk zugrunde geht.

### Die Rücksiedlung aufs Land.

Dieser wird das Wort geredet und manche glauben, daß Millionen auf diese Weise wieder in den Arbeitsprozeß eingeordnet werden könnten. Das ist ein Trugschluß. Mehr als einige Hunderttausende werden sich nicht unterbringen lassen. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir Posen, Westpreußen, Ostoberschlesien und Nordschleswig verloren haben, Gebiete, in denen Hunderttausende hätten untergebracht werden können. Sie gehören uns nicht mehr. Das zur Verfügung stehende Land wird in erster Linie zur Besiedlung vorbehalten sein müssen den nachgeborenen Bauernsöhnen, den Landarbeitern und in geringerem Umfange auch den Industriearbeitern. Aber von der Rücksiedlung aufs Land ist ein durchschlagender Erfolg nicht zu erhoffen, trotzdem muß sie betrieben werden, weil sie ein Mittel mit ist, vorhandene und drohende Arbeitslosigkeit zu mindern und zu verhindern. Auch auf diesem Gebiete habe ich persönliche Erfahrungen sammeln können. Die besten Erfahrungen Stadtkinder in den Landaufenthalt und später Jugendliche in die östliche Landwirtschaft vermittelt habe. Seit dem Jahre 1925 haben wir die Ziffern festgehalten und es sind über 15 000 Jugendliche in die Landwirtschaft vermittelt worden, von denen mehrere Tausend dort geblieben sind und sich inzwischen assimiliert haben. Diese dürften wertvolles Menschenmaterial für die Siedlung darstellen. In der Rücksiedlung aufs Land sehe ich keine Möglichkeit, schnell zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit zu kommen. Sie ist ein langsam aber dafür auch sicher wirkendes Mittel zur Verhinderung und Verminderung von Arbeitslosigkeit. Vor allzu hoch geschraubten Hoffnungen und vor allen Dingen vor Wunschbildern, die doch nie erfüllt werden können, möchte ich ganz dringend warnen.

### Dem Arbeitsverhältnis angepaßte Wohnstätten.

Bei der Untersuchung der Frage der Rücksiedlung kommt man ganz von selber zu der entscheidenden Frage: Wieviel Industriearbeiter sind unter den modernen Produktionsmethoden bei gleichbleibender Arbeitszeit endgültig überzählig? Diese Frage wird heute niemand beantworten können. Aber auf die Frage, wieviel Arbeitskräfte braucht ein bestimmtes Werk der Montanindustrie bei gleichbleibender Arbeitszeit und voller Ausnutzung seiner Kapazität, erhalten sie auch keine Antwort. Das ist bedauerlich und bezeichnend dafür, daß man sich ernsthaft mit der Lösung des Problems nicht beschäftigt. Es wäre verdienstlich, wenigstens für einzelne Industriegruppen am besten für Steinkohlenbergbau und Großeisenindustrie, eine solche Erhebung zu veranstalten. Das Ergebnis würde die beste Unterlage bieten für die Beurteilung der Arbeitszeit, Rücksiedlung und auch für die Aenderung der Wohnstätten.

Für Bergbau und Großeisenindustrie möchte ich annehmen, daß man heute bei voller Kapazität und gleichbleibender Arbeitszeit etwa 70—80 Prozent der Belegschaft vom 1. April 1929 benötigt. Nach meinen Feststellungen würden demnach im Duisburg-Hamborner Bezirk etwa 12—15 000 endgültig überzählig sein. Solche Ziffern können natürlich nicht auf dem Lande untergebracht werden.

Es bleibt keine Wahl, wir müssen von der dreiteiligen zur vierteiligen Schicht oder von der 48- und 54stündigen Wochenarbeitszeit auf eine entsprechend kürzere kommen. Kann in dieser Zeit das zum Leben Notwendige nicht verdient werden, dann muß in der Stadtrandsiedlung eine Wohnung hinzukommen, die es ermöglicht, auf eigenem oder gepachteten Boden das Fehlende hinzu zu erarbeiten.

Der Arbeitnehmer, der eine kürzere Arbeitszeit hat, paßt nicht in die Etagenwohnung, ebensowenig der Sozialrentner, der über keine volle Arbeitskraft, aber über viel freie Zeit verfügt. Beide müssen eine Wohnung haben, die es ermöglicht, das Fehlende hinzu zu erwerben.

Alles in allem, eine Patentlösung gibt es nicht, aber es gibt Lösungen, die ich glaube angedeutet zu haben. Schwer ist der Weg und fern das Ziel. Aber mit dem festen Vorsatz, allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, ist es zu schaffen.

---

# Der Mann, der die Welt rasierte.

Anläßlich des Selbstmordes des Sheffielder Stahlindustriellen Paul Richard Kühnrich, der auch in Deutschland großes Aufsehen hervorrief, veröffentlichen englische Zeitungen interessante Einzelheiten aus dem Leben des „Mannes, der die Welt rasierte", wie sich Kühnrich gern selbst zu bezeichnen pflegte. Es ist merkwürdig genug, daß Kühnrich als Rasierklingenkönig selbst nichts von Rasierklingen wissen wollte. Er trug nämlich schon seit seinem 17. Lebensjahr einen ellenlangen Bart, auf den er überaus stolz war. Kühnrich war überhaupt ein in London ebenso wie in Sheffield populäres Original. In den Taschen seines Anzuges hatte er immer hunderte von Rasierklingen, die er gern auf der Straße verteilte. Noch wenige Tage vor seinem Selbstmord war er mit einem Zweispänner durch die Straßen Sheffields kutschiert, denn nichts haßte er mehr als Autos. Auch in London fuhr er mit einer Pferdedroschke herum und stieg in den teuersten Hotels ab. Sein hervorstechendster Zug war es, überall aufzufallen. Er wollte, daß man von ihm sprach. Seine Abendgesellschaften, die er in London für Schauspieler und Künstler veranstaltet hatte, sind berühmt geworden. Kühnrich hat sich nicht nur als Stahlmagnat, sondern auch als Kunstsammler und Philantrop einen Namen gemacht. In Sheffield besaß er eine Prunkvilla, die ihm aber in den letzten Tagen nicht mehr gehörte. Seine Gläubiger hatten sie mit Beschlag belegt.

Paul Richard Kühnrich wurde in Sachsen geboren und kam vor etwa 50 Jahren als Reisender in Stahlwaren nach England. Er erwarb die kleine Stahlfabrik Darwin und Milner und kaufte im Jahre 1924 noch die Fitzwilliam-Steelworks auf. Diese Firma machte er zu einem Weltunternehmen, das in zwölf Fabriken in der Glanzzeit seiner geschäftlichen Erfolge täglich 500 000 Rasierklingen und 50 000 komplette Rasierapparate herstellte. In den Jahren 1924 bis 1929 verdiente er Unsummen und wurde vielfacher Millionär. Dann geriet das Unternehmen in eine Krise. Als auch die von ihm gegründete Universal Rustleß Steel Corporation große Verluste erlitt, verzichtete er zur Sanierung des Unternehmens auf seine Prunkvilla mit ihren kostbaren Kunstschätzen.

Vor 39 Jahren wurde Kühnrich englischer Staatsbürger. Seine Frau starb schon vor sechs Jahren in Düsseldorf und seine beiden Töchter sind in Deutschland verheiratet. Kühnrich hatte es sich zur Lebensgewohnheit gemacht, immer — im Sommer und im Winter — um vier Uhr morgens aufzustehen und im Garten seiner Villa ein Bad zu nehmen. Im Winter schlug er sich ein Loch in die Eisdecke und tauchte dann im eiskalten Wasser unter. Lloyd George und Gustav Stresemann, auch der Leiter der Deutschen Luftschiffahrts A.-G., Dr. Hugo Eckener, gehörten zum Freundeskreis Kühnrichs. Er besaß am Bodensee ein Landhaus und hatte so oft Gelegenheit, mit Eckener in Verbindung zu treten. Kühnrich hatte erst vor kurzer Zeit den Plan gefaßt, eine Gesellschaft zur Einrichtung eines deutsch-englischen transatlantischen Luftschiff-Flugdienstes zu gründen und bot Eckener in diesem Unternehmen ein Jahresgehalt von 50 000 englischen Pfund an. Der Plan zerschlug sich.

Charles Brown.

★

### Eine Tonne Heu in Postpäckchen.

Eine Firma in Denver sollte eine Tonne Heu als Futter für Milchkühe nach Silverton (Colorado) liefern. Da aber der Bahnverkehr durch außergewöhnlich starke Regenfälle lahmgelegt war, entschloß sie sich, ihre Tonne in Einzellieferungen zu zerlegen, deren jede dem Umfang und Gewicht eines Postpäckchens entsprach. Dann ließ sie alle die Milchkuh-Liebesgabenpäckchen in der Post aufliefern, wo man angesichts dieser Päckchenhaussee in nicht geringe Verlegenheit geriet. Pflichtgetreu aber, wie die Post ist, organisierte sie einen besonderen Maultiertransport nach Silverton, damit die Milchkühe zu ihrem Heu kamen. Durch diesen Sondertransport erlitt sie aber einen Verlust von über 300 Mark.

---

# Reichswehrübung.



Ein getarntes schweres Maschinengewehr in Stellung.

# Die Sünde wider den wahren Wert der Technik.

## Ein neues Werk Oswald Spenglers.

In seiner soeben bei C. H. Beck in München erschienenen Schrift „Der Mensch und die Technik, Beitrag zu einer Philosophie des Lebens", zieht Spengler die letzte Folgerung seiner Geschichtsphilosophie. Aber während er im „Untergang des Abendlandes" noch die ganze Fülle und Mannigfaltigkeit der in mütterlichen Landschaften sich als Urphänomene entfaltenden Kulturseelen in fesselnder Darstellung, in prächtigen Linien vor dem Leser ausbreitet, engt er in seiner letzten Schrift, die sinngemäß seine letzte sein müßte — denn was bliebe ihm für die Menschheit zu sagen noch übrig, wenn der unabwendbare Untergang nur noch mit heroischer Geste zu besiegeln wäre —, das ganze kulturelle Leben der Menschheit von ihren Anfängen bis zur bitteren Stunde der Gegenwart ausschließlich ein auf das Verhältnis des Menschen zur Technik. Behauptend erklärt er: „Die Technik ist die Taktik des ganzen Lebens. Sie ist die innere Form des Verfahrens im Kampf, der mit dem Leben selbst gleichbedeutend ist."

Spengler legt dabei das Hauptgewicht auf die von ihm konstruierte Anlage des Menschen als des erfinderischen „Raubtieres, das sich mit seinem Raubtierblick die ganze Welt zur Beute gemacht habe." Es lohnt sich nicht, sich mit der „Biologie" Spenglers auseinanderzusetzen, wohl aber mit dem seine ganze Schrift beherrschenden Leitsatz „Die Technik ist die Taktik des ganzen Lebens." Mit anderen Worten gesagt, es lohnt sich, von der Technik als Selbstzweck zu sprechen.

Ist die Technik als Selbstzweck unser unaufhaltbares Schicksal, dann hat Spengler recht, dann wird nichts den prophezeiten Untergang aufhalten. „Dann wird die Maschinentechnik mit dem faustischen Menschen zu Ende und eines Tages zertrümmert und vergessen sein." Doch eine so ausschließliche Wertung der Technik ist eine Hypostase Spenglers, die er gewonnen hat in einseitigem Blick auf einen begrenzten Bereich des menschlichen Lebens, die Technik, und auf ihre den Menschen der Gegenwart in der Tat bedrohende Alleingültigkeit.

Spengler schaltet alle metaphysischen Lebensmächte in seinem Gedankengang aus. Er überträgt Sinn und Werkzeug der praktischen Intelligenz in der Technik auch auf die metaphysische Betätigung des schöpferischen Geistes. So setzt er die künstlerische Schöpfung gleich mit Technischem jeglicher Art. So entsteht seine Vermengung von Rationalem und Irrationalem, von Künstlichkeit und Kunst, von Physik und Metaphysik. Eine platte Volksethymologie! Ein Hinabziehen transzendenter Leistungen in die Arena! Bei solcher Gleichsetzung von körperlicher Rekordleistung und geistiger Schöpfung, kann eine Prognose nur den Untergang voraussagen! Denn welche der Technik übergeordneten Mächte vermöchten dann noch dem rollenden Rad, das zum Abgrund rast, in die Speichen zu fallen? Und es ist völlig gleichgültig, ob man heroisch mit dem Pathos Spenglers, verzweifelnd oder gelassen, dem Golem der Apparatur zum Opfer fällt!

Doch decken wir das Verhältnis der Technik zu den über die Erfahrung hinausgehenden Lebensmächten auf und zwar dort, wo wie in der Technik konkrete Gebilde gestaltet werden: in den bildenden Künsten. Unter Technik verstehen wir in unserem Fall im weitesten Umfang errechenbare Lebensbewältigung. Kann aber die künstlerische Gestaltung unbeschadet ihrer eigengesetzlichen Wertigkeit dem Technischen überantwortet werden? Können Technik und Kunst ineinander aufgehen?

Kunst und Technik decken sich nicht. Die Technik ist keineswegs die Taktik des ganzen Lebens. Technik ist Mittel, Werkzeug. Der verderbliche, liberalistische Geist der Weltwirtschaft hat sie zum Alleinzweck „geheiligt". Das ist die Sünde wider den wahren Sinn der Technik, die folgenschwere Sünde wider die metaphysischen Mächte. Die vom Geist geführte künstlerische Gestaltung hat man zu minderer Technik entwertet durch Einebnung in die Sphäre des Nüchtern-Technischen. Durch solche sinnlose Vermengung hat man die Begriffe von direkter und indirekter Arbeit verfälscht. Der technische Verstand, der uns lehrte, Nähnadeln, Werkzeuge, Fahrräder, Autos maschinell herzustellen, wurde von der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie auf den Irrweg geführt, auch Kunst zu fabrizieren. Technik und Kunst sind so grundverschieden wie Logik und Poesie.

Die Technik ist nicht die Taktik des ganzen Lebens. Ihr sind übergeordnet die metaphysischen Mächte. Der Ungeist der Irrlehre, Technik und Kunst seien wesensgleich, griff ebenso über auf das religiöse Leben. „Mit dem Rationalismus wird der Glaube an die Technik fast zur materialistischen Religion: die Technik ist ewig und unvergänglich wie Gott Vater; sie erlöst die Menschheit wie der Sohn; sie erleuchtet uns wie der Heilige Geist. Und ihr Anbeter ist der Fortschrittsphilister der Neuzeit."

Mit solchen Worten geißelt Spengler die Vergottung der Technik, obwohl er sich bedingungslos beugt. Ist aber das religiöse Leben, diese Berge-versetzende, über aller Erfahrung liegende Kraftquelle wirklich versiegt? Für den Christen nicht! Und es gibt auch einen „wirtschaftlichen Ort der Religion". Technik hat es immer schon in der maschinenlosen Zeit gegeben.

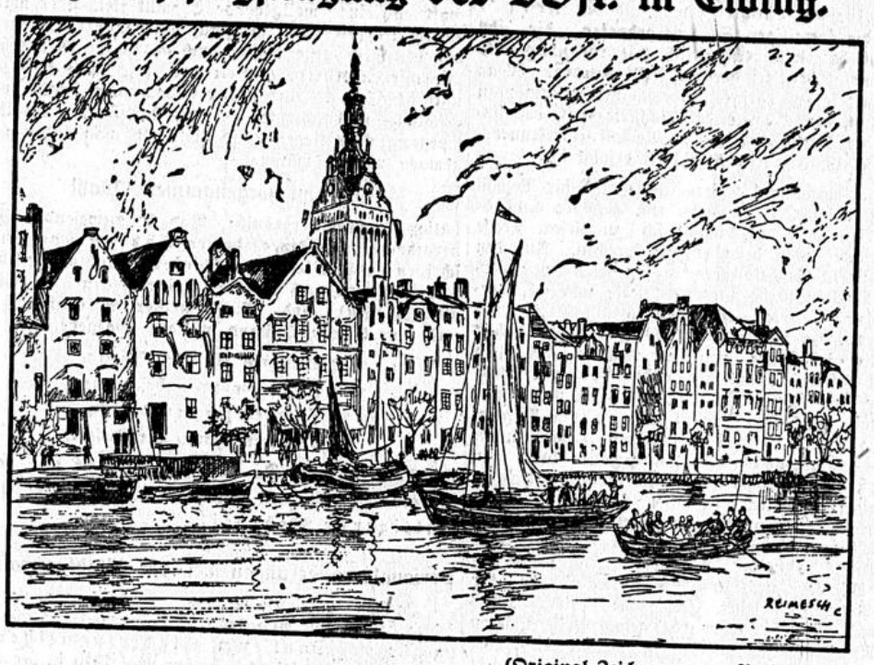
Man bringe diese bedrängte Lage des Handwerks doch einmal in Verbindung mit dem Erlahmen metaphysischer Mächte! Und selbst das mittelalterliche Handwerk wäre in seiner Blütezeit nicht verschont geblieben von Arbeitslosigkeit, wären nicht die überschüssigen Arbeitsenergien vom Kultbedürfnis jener Zeit in den Dienst einer alle Volksschichten ergreifenden Baubegeisterung zur Ehre Gottes gestellt worden. Man lese darüber die zeitgenössischen Berichte über die Erbauung der großen französischen Kathedralen: des Abtes Suger über den Neubau der Abteikirche von St. Denis, Roberts de Torigni über Chartres, des Erzbischofs Hugo über Rouen in einem Brief an den Bischof Theoderich von Amiens! Die mittelalterlichen Dome sind Wunderwerke der Technik, aber Technik war in den Händen jener wagemutigen Erbauer nur Werkzeug zum Ausdruck seelischer Spannungen. In unserem von dem Schlagwort der Sachlichkeit beherrschten Zeitalter gibt es nur die technischen Fragen, nach deren Erledigung das Stummsein bleibt, das nicht die Tiefe des Schweigens, sondern der Ausdruck der Leere ist.

Technik muß als Selbstzweck zum Untergang führen. Denn es ist der logische Sinn einer zur Alleinherrschaft gelangten, alle Lebensbereiche an sich reißenden Technik, die menschliche Arbeitskraft auszuschalten. Der unumschränkte Automatismus, folgerichtig zu Ende gedacht und gebracht, braucht die menschlichen Hände überhaupt nicht mehr. An das am Ende der mechanisierten Welt verheißene glückselige Zeitalter des süßen Nichtstuns aller glaubt aber nur noch eine von der Weltkrisis bereits ab absurdum geführte marxistische Ideologie, die die im Leerlauf des „Homo Robott" enden wird.

Technik ist nicht die Taktik des ganzen Lebens. Diese Gewißheit ist unser Trost. Für eine, wieder dem Unendlichen, Gott, zugekehrte Menschheit — das religiöse Leben, der Glaube an das Ueberwirkliche ist weder durch eine Moralanweisung noch durch die Scheinfassade einer Glückslehre ersetzbar — kann es gar keinen Untergang geben. Entropie gibt es nur im Weltbild des technisierten Unglaubens. Wohl aber ergibt sich aus der Problematik des gegenwärtigen Not- und Angstzustandes für den Glaubenden von selbst die Notwendigkeit eines gewandelten Lebens. Solcher Glaube ist deutscher Idealismus, die gewisseste Wirklichkeit, welche die bessere Zukunft unseres Volkes verbürgt. Wie glaubensstark schließt im schroffen Gegensatz zu Spengler Christiansens klares, fast unheimlich klares Buch „Das Gesicht unserer Zeit": „Für den Menschen von morgen wird Glaube wieder Notwendigkeit. Alle Zeiten höher gespannter Ziele kennen eine Rangordnung von Werten." Spengler kennt nur die alles einebnende Horizontale der technischen Intelligenz. Er läßt die faustische, die deutsche Seele sterben. Er läßt uns nur das irdische Ende des erblindeten Faust miterleben, dem das Spatenklirren der ihn umgeisternden, sein Grab schaufelnden Lemuren, in das kein friedliches Glockenläuten der verwüsteten Kapelle mehr hineintönt, als lieblichste Musik erklingt. Und Sorge, Mangel, Schuld und Not schleichen sich an Faust heran, stehen auch am Ende der nur irdischen, der nur technischen, der gnadenlosen Arbeit. Welch eine prophetische Fernsicht Goethes in unsere Zeit! Spengler läßt den Vorhang fallen. Doch die immer gegenwärtige göttliche Liebe zieht den blinden Täter ins ewige Licht. Welch ein Tiefenblick Goethes in das Eine, das not tut! Nur im Bund mit den ewigen Mächten wird uns das technische Werkzeug eine gesegnete Wirklichkeit bescheren, wird es uns Katastrophen zu Anastrophen, Untergang zu Aufgang wandeln.

Dr. E. Z.

# Zur Pfingsttagung des VDA. in Elbing.



(Original-Zeichnung von Reimesch.)

Partie am Elbing mit der Nikolai-Kirche.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland, der größte deutsche Volksverein, veranstaltet zu Pfingsten seine Jahrestagung in der alten Deutschritter- und Hansastadt Elbing.

# Moderne Nomaden.

## Paris, das Eldorado der Emigranten.

Die Schüsse, mit denen ein anscheinend irrsinniger russischer Emigrant den Präsidenten der französischen Republik niedergestreckt hat, lenken die Aufmerksamkeit der Welt wieder einmal auf das Schicksal der modernen Nomaden, der Emigranten aller Länder, die infolge politischer Umwälzungen ihre Heimat verlassen haben und unstet von Land zu Land ziehen. Als die Revolution in Rußland ausbrach, gelang es zahlreichen Menschen, rechtzeitig in Sicherheit zu gelangen. Für die reichen Russen, für den Adel und die Hofkreise, gab es nur ein Ziel: Paris. Dort sammelten sie sich, dort wurden Pläne geschmiedet, dort konnte man am besten die Schätze, die man gerettet hatte, zu Geld machen. Gewiß gab es auch noch andere Zufluchtsstätten. Weniger Bemittelte kamen nach Berlin, andere ließen sich in London nieder, in Prag gab es ebenfalls viel Emigranten, und als in Oesterreich die Inflation begann, wendeten sich viele Russen dorthin, um Geschäfte zu machen. Dann kam die Markentwertung, die Scharen russischer Emigranten nach Berlin brachte, wo sie sich besonders im Westen ansiedelten. Ganze Straßenzüge wurden von ihnen bewohnt, zahlreiche russische Restaurants taten ihre Pforten auf, russische Kabaretts entstanden, russische Buchhandlungen wurden eröffnet, und das russische Ballett beherrschte die Bühnen. Aber die Inflation ging zu Ende, die Verdienstmöglichkeiten schwanden und die Emigranten zogen wieder nach Paris, wo die Entwertung der französischen Währung das Leben billiger gestaltete.

Nun gibt es unter diesen Emigranten die verschiedensten Richtungen. Es gibt die sogenannten weiß-russischen Kreise, die Legitimisten, die an eine Wiederherstellung des Zarismus glauben. Sie haben einen Nachfolger des Zaren ernannt, den sie als ihr Haupt respektieren, in ihren Augen handelt es sich bei der Bolschewistenherrschaft nur um ein Provisorium, das in mehr oder minder kurzer Zeit abgelöst werden wird. Selbstverständlich sind sie alle für eine bewaffnete Intervention, für einen gewaltsamen Sturz des Bolschewismus. Eine andere Richtung unter den Emigranten will zwar auch die Beseitigung des Bolschewismus, aber damit ist noch nicht gesagt, daß in Rußland wieder ein Zar herrschen soll. Sie wünschen vielmehr Rußland zu einer Demokratie umzugestalten. Selbstverständlich befehden sich diese Richtungen untereinander. Daneben gibt es noch eine dritte Richtung, nämlich die Grün-Gardisten, der der Mörder Doumers anscheinend angehört. Diese Richtung weist eine weitgehende Aehnlichkeit mit dem Faschismus auf, denn die Anhänger dieser Bewegung wollen nach Niederwerfung der Bolschewisten einen Diktator einsetzen. Um an ihr Ziel zu gelangen, ist den Emigranten jede Hilfe recht.

Aber in Paris leben nicht nur russische Emigranten. Auch zahlreiche Italiener, die mit dem Regiment Mussolinis nicht einverstanden sind, sind nach der Seinestadt geflüchtet. Sie warten dort auf den Zusammenbruch des Faschismus, und von Zeit zu Zeit hört man etwas von einer Aktion. Ein Wagemutiger überfliegt etwa mit seinem Flugzeug Italien, um antifaschistische Flugblätter abzuwerfen und zuweilen ereignen sich auch geheimnisvolle Ueberfälle, die den Spitzen der italienischen Regierung gelten. Auch diese Italiener leben als eine Art Staat im Staate, sie bilden einen Kreis für sich und begegnen jedem Fremden mit begreiflichem Mißtrauen.

Auch zahlreiche Spanier leben noch in Frankreich. Jetzt hat sich aber das Bild der spanischen Kolonie grundlegend verändert. Als der Diktator Primo de Rivera noch in Spanien herrschte, flohen die Gegner der Diktatur und die Intellektuellen nach dem benachbarten Frankreich. Fast alle Männer, die heute Spanien regieren, lebten im Exil. Der berühmte Dichter Unamuno war einer der rührigsten im Kampf gegen die Diktatur und er bereitete zusammen mit dem Obersten Macia einen bewaffneten Aufstand vor. Aber sie fielen der Hinterlist eines ihrer Vertrauten, eines Enkels, des großen Garibaldi, zum Opfer, denn dieser Mann war ein Spitzel. Er verriet den Aufmarschplan, an dem er selbst mitgearbeitet hatte, der spanischen Regierung, und diese gab die Nachricht an die französische Regierung weiter. Als am bezeichneten Tage die Aufständischen die spanische Grenze überschreiten wollten, wurden sie von französischem Militär gefangengenommen und entwaffnet.

Damit ist aber die Reihe der Emigranten noch nicht erschöpft. In Jugoslawien gibt es ebenfalls eine Diktatur, und auch dort macht man mit der Opposition nicht viel Federlesens. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn sich serbische Intellektuelle nach Paris flüchten, um von dort gegen die Diktatur zu wirken. Können sie doch dort unbeachteter arbeiten als etwa in der Schweiz, die früher, während des Krieges, das gelobte Land für Emigranten war. In Paris findet man auch Vertreter der berüchtigten macedonischen Banden, die nach wie vor für ein freies Macedonien kämpfen, und deren Attentate sich gegen jedes Land richten, dem Teile von Macedonien politisch unterstellt sind. Die Zentrale der Macedonierbewegung jedoch liegt in Wien, in dessen Opernhaus vor einigen Jahren ein furchtbares Attentat verübt wurde.

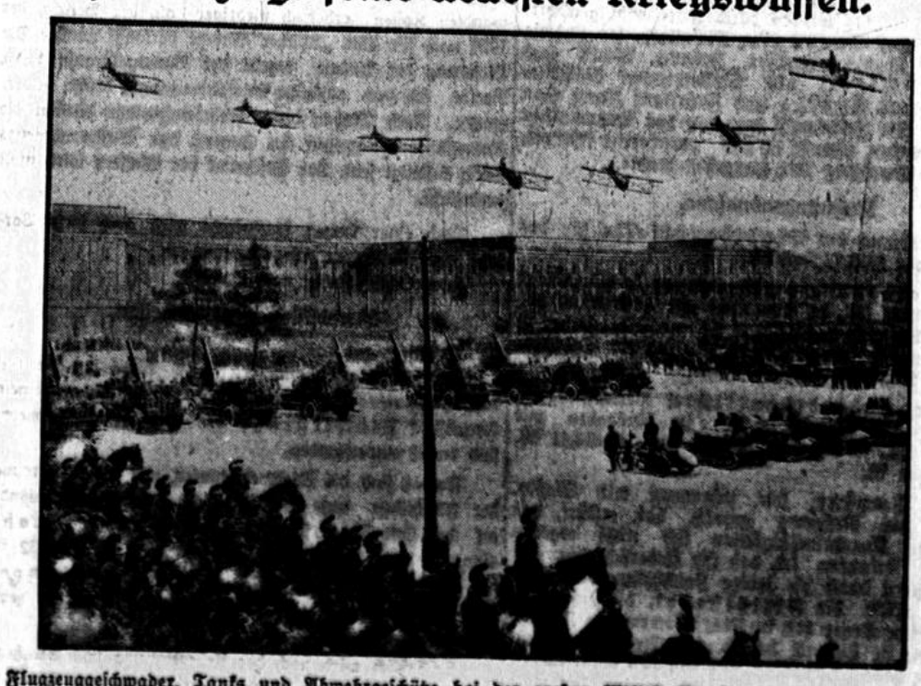
Vor dem Krieg galt Paris bereits als Zufluchtsort derjenigen, die wegen politischer Vergehen verfolgt wurden. Man weiß, daß der Zarismus gegen die Polen, die die russische Knechtschaft beseitigen wollten, mit ungeheurer Brutalität vorging. Todesstrafe oder langfristige Verbannung nach Sibirien wurden gegen diejenigen verhängt, die ihr Land selbständig machen wollten. Von Paris aus ging die Agitation für ein freies Polen, und der Klaviervirtuose Paderewski arbeitete in Paris mit großem Erfolg für seine politische Idee. Während des Krieges war Paris ein Zufluchtsort für Massaryk, den jetzigen Präsidenten der Tschechoslowakei und für Benesch. Ursprünglich war man in Frankreich gar nicht so sehr von den Plänen der beiden entzückt. Aber man erkannte bald, daß die Unterstützung der beiden Verräter, die für die Schaffung der Tschechoslowakei unermüdlich arbeiteten, politisch sehr gut auszuwerten war. So wurde den in Paris der Grundstein für die Errichtung der tschechischen Republik gelegt.

Es bleibt abzuwarten, ob nicht schon in nächster Zeit in Paris scharfe Maßnahmen getroffen werden, um die Emigranten zu bewachen, oder zum mindesten in ihrer Bewegungsfreiheit einzuschränken. Die Bolschewisten beklagen sich darüber, daß Frankreich die Brutstätte aller Verschwörungen gegen die Sowjetunion sei. Mit Italien hat es schwerwiegende politische Differenzen gegeben, weil die französische Regierung sich nicht entschließen konnte, so scharf gegen die Emigranten vorzugehen, wie Mussolini es gewünscht hatte. Nun aber ist der erste Mann Frankreichs von den Revolverkugeln eines Emigranten getötet worden. Selbst wenn es sich herausstellen sollte, daß es sich um die Tat eines Irrsinnigen handelt, dürfte dieses verhängnisvolle Verbrechen nicht ohne Rückwirkung auf die in Paris lebenden Emigrantenkreise bleiben.

# Mord nach Tarif.

In einer aufsehenerregenden Rede, die durch alle großen amerikanischen Zeitungen ging, gab ein bekannter amerikanischer Polizeimann, der Polizeikommissar Mulrooney aus Newyork, die Erklärung ab, daß in keinem Lande der Welt so viel Mordfälle passieren wie in den Vereinigten Staaten. Der Polizeikommissar hat nachgewiesen, daß die Zahl der Mordfälle in 31 amerikanischen Grenzstädten neunzehnmal höher war als die Zahl der Mordfälle, die in demselben Zeitraum in England geschahen. Im letzten Jahr wurden in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 12 000 Menschen ermordet. Nach den Erfahrungen des Polizeifachmannes gibt es tatsächlich in den Vereinigten Staaten, in Newyork, hauptsächlich aber in Chicago, Menschen, die Morde auf Bestellung ausführen. Die Schamlosigkeit dieser Mordbanden geht sogar soweit, daß sie in aller Oeffentlichkeit eine Art Tarif nennen, nach dem die Mordtaten ausgeführt werden. So erklärte kürzlich ein bekannter Verbrecher Chicagos, daß er für 600 Mark bereit sei, jeden Menschen zu töten, der ihm näher bezeichnet würde. Aber das ist ein Prominenter des Verbrechergewerbes, denn es gibt auch in dieser Unterwelt Existenzen, die für weit weniger einen Unbekannten, der ihnen nie im Leben ein Leid zugefügt hat, auf Bestellung kaltblütig ermorden. So weiß man, daß es in Chicago Männer gibt, die bereits für fünfzig Mark Mordfälle auf Bestellung ausüben. Allein im letzten Jahr wurden bei der Verfolgung von Verbrechern 70 Mitglieder der Unterwelt getötet und mehr als 150 wurden bei der Verfolgung verwundet. Der Polizeikommissar hat ferner in seiner Rede ausgeführt, daß die Zahl der Mordfälle, die in Newyork verübt worden sind, gegenüber dem Vorjahr um 16,1 Prozent gestiegen sind. Man kann sich vorstellen, daß diese Ausführungen den Bürgern der Vereinigten Staaten nicht gerade angenehm sind.

# Polen zeigt seine neuesten Kriegswaffen.



Flugzeuggeschwader, Tanks und Abwehrgeschütze bei der großen Militär-Parade, die am polnischen Nationalfeiertag auf dem Pilsudski-Platz in Warschau stattfand.

# Das Eisenbahn-Unglück bei Bad Reichenhall.



Auf dem Bahnhof Kirchberg bei Bad Reichenhall fuhr infolge falscher Weichenstellung ein Personenzug auf einen mit Ausflüglern vollbesetzten Sonderzug auf. Drei Waggons entgleisten, zahlreiche Passagiere der beiden Züge wurden zum Teil schwer verletzt.

# Der Oberbürgermeister mit Zweidrittelmehrheit wiedergewählt.

## In geheimer Sitzung. – Von 24 gültigen Stimmen 22 für Dr. Schmitz.

sch. **Bocholt**, 10. Mai.

Gestern war im Schützenhaus — wenn man es so will — ein großer Tag. Allerdings merkte man eigentlich recht wenig, oder auch gar nichts davon. Denn die Neuwahl oder richtiger Wiederwahl des Oberbürgermeisters, die als wichtigster Gegenstand auf der Tagesordnung der gestrigen Stadtverordnetensitzung stand, fand in geheimer Sitzung statt. Ob das richtig war, mag dahingestellt bleiben. Man begründet die Wahl in geheimer Sitzung damit, es sei in Bocholt wie auch in vielen anderen Städten Gepflogenheit, Personalangelegenheiten in geheimer Sitzung zu erledigen. Das mag gewiß gar oft zu empfehlen sein, zumal wenn es sich um weniger wichtige Angelegenheiten handelt, aber die Neuwahl des Stadtoberhauptes — und sei es auch nur eine Wiederwahl — ist ein Akt von so überragender Bedeutung, daß er eigentlich vor aller Oeffentlichkeit und mit einer gewissen Feierlichkeit getätigt werden sollte . . .

Trotz allem: die Entscheidung ist gefallen. Sie konnte nach dem, was über die Stellungnahme der einzelnen Fraktionen bekannt geworden war, nicht mehr zweifelhaft sein. Oberbürgermeister Dr. Schmitz wurde durch Zettelwahl mit Zweidrittelmehrheit auf weitere zwölf Jahre zum Oberhaupt der Stadt Bocholt wiedergewählt.

*

Daß die Stadtverordneten mit so großer Mehrheit den Oberbürgermeister wiedergewählten, war gut so. Denn jetzt braucht die Stelle des Oberbürgermeisters nicht mehr ausgeschrieben zu werden; die Stadtväter brauchen nicht vielleicht 100 und noch mehr Bewerbungen zu sichten und zu sieben, es brauchen keine Kandidaten der engeren und engsten Wahl in unzähligen Kommissionssitzungen auf Herz und Hirn geprüft zu werden und vor allem: es braucht nicht das Risiko eingegangen zu werden, das jeder neue Mann — und sei er noch so gut beleumundet — in sich birgt.

Wenn auch bekanntlich jeder Mensch — und sei es gar ein Oberbürgermeister — zu ersetzen ist, so konnten doch die Stadtverordneten in diesem Augenblick — um es noch einmal zu sagen — nichts Besseres tun, als Herrn Dr. Schmitz auf weitere zwölf Jahre zum Oberhaupt der Stadt Bocholt wiederzuwählen. Denn in dieser Zeit der furchtbaren Krise, die nicht zuletzt auf den Kommunen besonders schwer lastet, bedarf auch die Stadt Bocholt einer zielsicheren Führung. Oberbürgermeister Dr. Schmitz hat durch seine bisherige Tätigkeit bewiesen, daß er ein Gemeinwesen wie die Stadt Bocholt zu leiten durchaus imstande ist.

**Nicht zuletzt ist es seiner Führung zu danken, daß die Finanzwirtschaft der Stadt Bocholt bisher gesund geblieben ist.**

An dieser Feststellung ändert auch nichts die Tatsache, daß wie überall in deutschen Landen so auch in Bocholt im letzten Jahre infolge des enormen Anschwellens der Arbeitslosigkeit die Wohlfahrtslasten derartig gestiegen sind, daß auch das beste Finanzgehäuse über den Haufen geworfen zu werden droht. Jedenfalls haben uns die Reservemittel, die in besseren Jahren bei vernünftiger Finanzwirtschaft angesammelt werden konnten, bisher über die schlimmste Not hinweggeholfen, so daß Bocholt im Augenblick noch nicht vor dem finanziellen Ruin steht wie andere Industriestädte, die bereits den Bankrott angemeldet haben.

Diese zielbewußte Führung, die unser Oberbürgermeister bisher bewiesen hat, ist

**erst recht in Zukunft notwendig,**

schon allein deshalb, weil die Verhältnisse sich mittlerweile derartig zugespitzt haben, daß, **falls nicht Reich und Staat bald und energisch eingreifen, auch die Stadt Bocholt vor schweren finanziellen Erschütterungen steht.** Angesichts einer solchen Situation kann man dem wiedergewählten Oberbürgermeister für die kommende Zeit nur alles Gute wünschen. Zwar ist die Zeit weittragender Pläne vermutlich für lange vorbei; es wird Mühe genug kosten, das Bestehende zu erhalten. Diese Selbstbeschränkung mag für einen zielbewußten Mann unter Umständen schwerer sein als das Ausdenken und die Durchführung neuer Unternehmungen, aber in der Beschränkung zeigt sich der Meister, erst recht der Oberbürgermeister.

So möge denn trotz oder gerade wegen der unendlich schweren Zeit auch das künftige Wirken unseres Oberbürgermeisters getragen sein von frischer Zuversicht und gläubigem Optimismus. Schwierigkeiten, Sorgen und Nöte sind ja dazu da, um uberwunden zu werden. Es heißt jetzt, die Zähne zusammenbeißen und weiter an die Arbeit zu gehen. Dann wird dem Schaffen unseres Oberbürgermeisters auch in Zukunft

**der Erfolg nicht versagt bleiben.**

*

## Der Wahlakt

wurde unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Brockhoff, der auch die folgende öffentliche Sitzung leitete, getätigt. Nachdem der Bürgermeister die Wahlbestimmungen bekannt gegeben hatte, wurde ein Antrag, die Wahl in öffentlicher Sitzung vorzunehmen, von der Mehrheit abgelehnt. Es wurde aber die Erklärung abgegeben, daß das Publikum über die Wahl im einzelnen aufgeklärt werden soll. Sodann nahmen die Stadtverordneten Schmitz (Soz. Arbeiterpartei) und Gräber (K. P. D.) das Wort, die sich grundsätzlich gegen die Oberbürgermeisterwahl aussprachen, da sie die Stelle für überflüssig halten. Nachdem sich die Stadtverordneten Krüger (S. P. D.) und Driessen (Ztr.) gegen die Vorredner ausgesprochen hatten, führte

**Oberstudiendirektor Sommer**

als Vertreter des Zentrums etwa folgendes aus: Oberbürgermeister Dr. Schmitz gehört politisch zu unserer Partei. Dieses offene politische Bekenntnis und die Zugehörigkeit zu unserer Partei hat ihn nicht gehindert zu versuchen, auch allen anderen Parteien, so weit es sich mit seiner Tätigkeit für die Stadt vertrug, gerecht zu werden und ihren Wünschen entgegenzukommen. Mit Genugtuung kann ich feststellen, daß in dieser Hinsicht alle Parteien, mit einer Ausnahme gelegentlich einer Besprechung mit der überparteilichen Geschäfts- und Amtsführung von Oberbürgermeister Dr. Schmitz sich einverstanden erklärten und ihre Anerkennung aussprachen. Heute, wo die Wiederwahl zur Debatte steht, drängt sich die für die Stadtverordneten verantwortungsvolle Frage auf, ob er in den fast 12 Jahren seiner Tätigkeit so mit Erfolg im Dienste der Stadt gearbeitet hat, daß **nicht nur die Wiederwahl zu verantworten, sondern auch zu empfehlen ist.** Die Stellung der Mitglieder der bisherigen K. P. D.-Fraktion ist bekannt. Daraus, daß von keiner anderen Partei die Ausschreibung der Stelle beantragt ist, schließe ich, daß Herr Oberbürgermeister Dr. Schmitz das Vertrauen der Mehrheit der Stadtverordneten besitzt. Ich brauche in diesem Kreise von Damen und Herren, die 3 bis 11 Jahre mit ihm zusammengearbeitet haben, nicht viel über seine Tätigkeit zu sagen. Mag der eine oder andere mit dem, was er in dieser oder jener Hinsicht unternommen hat, nicht einverstanden sein, so ist das erklärlich oder man müßte von einem Oberbürgermeister etwas Unmögliches verlangen. Für die Tätigkeit während der letzten 11 Jahre sind **die jeweiligen Stadtverordneten, die ihn darin gestützt hat, selbstverständlich mit verantwortlich. Das muß einmal deutlich herausgestellt werden.** Wenn man die Jahre seiner Tätigkeit überschaut, so kann man sagen, daß **trotz der Schwere der Nachkriegszeit, der Inflationszeit, der Wirtschaftskrise in Bocholt Anerkennenswertes geleistet ist, daß kein Rückschritt erfolgt ist.**

Wenn im Augenblick die Verhältnisse auch für Bocholt schwieriger werden und so ein gewisser Stillstand eintreten muß, so brauche ich in diesem Kreise über die Gründe nicht besonders zu sprechen. Aus den Worten des Herrn Reichskanzlers, die er gestern vor Vertretern der Auslandspresse sprach, konnte uns allen erneut die Ursache unserer Schwierigkeiten in Reich, Ländern und Gemeinden klar werden. Wenn wir in Bocholt trotz der Not im Lande noch verhältnismäßig günstig dastehen, so haben wir das unserem Oberbürgermeister und seinen Mitarbeitern — ich nenne hier besonders mit Dank und Anerkennung Herrn Bürgermeister Brockhoff, und den früheren Beigeordneten Dr. Kaut — zu verdanken. Mit Genugtuung kann man feststellen, daß wir bis 1930 den Etat immer ausgeglichen hatten und auch infolge der in besseren Zeiten zurückgelegten Gelder auch nach der uns kürzlich gegebenen Finanzübersicht noch einmal ohne Defizit ins Jahr 1932 eintreten. Besonders zu begrüßen ist es, daß es in diesem harten Winter durch das Wohlfahrtsamt, das der Herr Oberbürgermeister leitet, sowie die private Hilfsaktion, die von ihm gefördert wurde, gelungen ist, unseren aus dem Arbeitsprozeß gedrängten Mitbürgern noch einigermaßen zu helfen. Die Zahlungen konnten bis jetzt immer geleistet werden. Wenn es so in treuer Mitarbeit mit seinem Dezernenten Herrn Oberbürgermeister Dr. Schmitz gelungen ist, durch die schweren Wogen der Notzeit das Schiff der Stadt Bocholt als Steuermann zu lenken, so möchte ich ihm wünschen, daß die Versammlung in großer Mehrheit ihm durch Wiederwahl die Möglichkeit gibt, in hoffentlich bald besseren Zeiten weiter erfolgreich tätig zu sein für unsere liebe Vaterstadt und ihre Bewohner.

Für die Wirtschaftliche Vereinigung führte

**Stadtv. Pottmeyer**

etwa folgendes aus: Die Wahl des Oberbürgermeisters ist durch die Stellungnahme der stärksten Fraktion entschieden worden. Wir erkennen gerne an, daß die Zentrumsfraktion von sich aus mit uns überlegt hat. Einmütig waren wohl Zentrum, S. P. D. und wir gegen eine öffentliche Ausschreibung der Stelle. Wenn wir die bestimmende Fraktion gewesen wären, würden wir mit dem Vorgänger des Herrn Oberbürgermeisters, Herrn Oberregierungsrat Wesemann, Verhandlungen aufgenommen haben. Da das Zentrum an der Kandidatur des Oberbürgermeisters Dr. Schmitz festhielt, entstand für uns die Frage, ob wir dieser Kandidatur zustimmen können oder ob wir uns der Stimme enthalten oder gegen diese Kandidatur Stellung einnehmen sollten. Eine Stimmenenthaltung kam in dieser für die Selbstverwaltung so wichtigen Frage nicht in Frage. Wohl protestieren wir bei dieser Gelegenheit dagegen, daß die Festsetzung des Gehaltes nicht mehr Sache der Stadtverordneten ist. Wenn wir einen Oberbürgermeister wählen, dann ist es doch auch selbstverständlich, daß wir das Gehalt festsetzten. Wir haben uns entschlossen, dem vom Zentrum vorgeschlagenen Kandidaten unsere Stimme zu geben, nachdem in gemeinsamer Beratung mit dem Zentrum und der Verwaltung eine weitgehende Einmütigkeit über manches erzielt worden war. Es muß auch anerkannt werden, daß der Oberbürgermeister auch gegen die Minderheiten mit offenen Karten gespielt hat und diese keineswegs unterdrückt hat. Wir stimmen dem vom Zentrum vorgeschlagenen Kandidaten zu, trotz der Fehler, die in der Vergangenheit liegen und vielleicht von anderen auch gemacht worden wären.

### Die nun vorgenommene Wahl

**hatte folgendes Ergebnis: Von 32 anwesenden Stadtverordneten (Stadtverordneter Ebbing war am Erscheinen durch Sterbefall verhindert; Stadtv. Uebbing (Komm.) war noch von der Teilnahme an der Sitzung ausgeschlossen) und Bürgermeister Brockhoff, dem auch eine Stimme zustand, wurden abgegeben:**

**22 Stimmen für Dr. Schmitz,**
**3 Zettel waren unbeschrieben,**
**6 Stimmen waren ungültig,**
**2 Stimmen waren zersplittert.**

**Oberbürgermeister Dr. Schmitz erhielt also von 24 abgegebenen gültigen Stimmen 22, also eine überwältigende Mehrheit.**

*

### Personalveränderungen bei der Stadtverwaltung.

In der geheimen Sitzung wurde ferner als Nachfolger des in den Ruhestand versetzten Herrn Krock Rechnungsrevisor Saul zum Stadtrentmeister gewählt. (Herr Saul ist bereits seit Mai 1919 in der Stadtverwaltung tätig und zwar zunächst an der Stadtkasse und später in der Rechnungs- und Personalabteilung; 1923 wurde er zum Rechnungsrevisor ernannt.) Während die Personalabteilung jetzt an die Hauptabteilung übergeht, wurde zum Nachfolger des Herrn Saul Oberstadtsekretär Hüls, der seit 1913 in den verschiedensten Abteilungen der Stadtverwaltung tätig ist, ernannt. Schließlich sei noch erwähnt, daß der bisherige Stadtsekretär Wittkampf II zum Nachfolger des in den Ruhestand versetzten Armenvaters Peter von der Beck ernannt wurde.

## Die öffentliche Sitzung

wird gegen 6,30 Uhr von Bürgermeister Brockhoff eröffnet. Er gibt zunächst die Wiederwahl des Oberbürgermeisters kurz bekannt. Dann teilt er mit, daß die bisherige kommunistische Fraktion sich in zwei Fraktionen gespaltet hat, worüber wir bereits berichtet haben.

Namens der K. P. D.-Fraktion verliest Stadtverordn. Hörning folgende

### Erklärung der kommunistischen Fraktion:

„Namens der Kommunistischen Partei erklären wir, daß die Stadtverordneten Herr Schmitz, Frau Schmitz und Fräulein Klein-Langenhoff nicht das Recht haben, im Namen der Kommunistischen Partei aufzutreten. Die Werktätigen Bocholts haben bei der Preußenwahl ganz klar dokumentiert, daß sie mit der S. A. P. (dem linken Flügel des Faschismus, wie Herr Schmitz selbst immer erklärt hat) nichts zu tun haben wollen. Ihre Mandate müssen daher als gestohlen betrachtet werden. Auf Verlangen desselben Herrn Schmitz haben alle Stadtverordneten der damaligen Kommunistischen Fraktion ein Schriftstück unterzeichnet, wonach jeder, der auf Verlangen der Parteileitung sein Mandat niederzulegen, diesem nicht nachkommt, sich selbst als Verbrecher an der werktätigen Bevölkerung Bocholts bezeichnet und die Kommunistische Fraktion jederzeit berechtigt ist, solche Leute in der Oeffentlichkeit anzuprangern. Wir haben dieser Charakteristik nichts hinzuzufügen, da sich dadurch diese Leute selbst gerichtet haben. Wir werden es auch weiterhin als unsere vornehmste Aufgabe betrachten, trotz der Verräterpolitik dieser Leute alle unsere Kraft einzusetzen für die Interessen der Werktätigen bis zur endgültigen Befreiung des Proletariats vom Joch des Kapitalismus. An dem endgültigen Sieg der Arbeiterklasse werden auch diese Deserteure, die ins Lager der Konterrevolution hinübergewechselt sind, nichts ändern können, sondern die vorstürmende Arbeiterklasse wird mit einer verächtlichen Handbewegung über diese Renegaten hinweggehen."

Diese Erklärung ruft natürlich den Stadtverordneten Schmitz als den Führer der neuen Fraktion der Sozialistischen Arbeiterpartei (zu denen noch seine Frau und die Stadtverordnete Anna Klein-Langenhoff als Nachfolgerin des freiwillig ausgeschiedenen Herrn Schlatt zählen) auf den Plan; er erklärt u. a.: Wir haben uns von der K. P. D. getrennt, weil sie nicht die Massen zur revolutionären Bewegung des Proletariats organisiert, sondern weil in ihren Reihen die Politik „fetzenmäßig" betrieben wird. (Dies scheint uns mehr bei der Sozialistischen Arbeiterpartei der Fall zu sein. Die Red.) Das aber führt nur zur Zersplitterung der Arbeiterschaft. Im übrigen haben wir unser Mandat von der oppositionellen Gruppe „Kommunistische Politik" und nicht von der K. P. D. Ich bin der K. P. D. nicht verpflichtet und lehne es ab, mit jener Gesellschaft noch weiter zu verhandeln. (Heiterkeit.)

Sodann wird in die eigentliche Tagesordnung eingetreten.

### ¼ des Haushalts 1931 wird bewilligt.

Da der Haushaltsplan zwar im Rohbau vorliegt, aber noch nicht endgültig abgeschlossen ist, anderseits jedoch die Stadtverwaltung ohne Geld auch nicht arbeiten kann, wird von der Verwaltung für die Weiterführung des Haushalts 1932 ein Viertel des Haushalts für 1931 gefordert. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß im vergangenen Jahre ein Betrag von 879 000 M. in das neue Rechnungsjahr vorgetragen wurde. Dieser Betrag konnte durch Einsparungen, durch Mittel aus dem Steuerausgleichsfonds im Betrage von 365 000 M. und aus vorhandenen Fonds in Höhe von 180 000 M. gedeckt werden.

Stadtv. Gräber (Komm.) lehnt die Bewilligung ab, da die Stadtverwaltung genug Zeit gehabt habe, den Haushalsplan vorzulegen.

Stadtv. Schmitz (S. A. P.) stimmt zu, damit für die Wohlfahrtserwerbslosen gesorgt werden könne.

Stadtv. Pottmeyer (Wirtsch. Ver.): Wenn die Zustimmung verweigert würde, würde die ganze Arbeit ins Stocken geraten. Da es sich hier nur um eine formelle Sache handelt, stimmen wir zu.

Stadtv. Krüger (S. P. D.) stimmt ebenfalls grundsätzlich der Bewilligung zu. Er hält es jedoch für nicht gut, wenn nachher der Etat in kurzer Zeit schnell durchgepeitscht werde. Nach einem kurzen Rededuell mit dem Stadtverordneten Schmitz, der sowohl von der S. P. D. wie von den „Patentkommunisten" abrücken will, wird der Antrag der Verwaltung gegen die Stimmen der K. P. D. angenommen.

### Zur Wahl der Vertrauensleute zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1933

sind zwei Vorschlaglisten eingegangen. Auf Grund des Verhältniswahlrechts werden durch Zettelwahl gewählt: Fabrikant Georg Sarrazin, Metallarbeiter Ludwig Ehlting, Buchbindermeister Johann Walk und Dreher Josef Sicker; als Stellvertreter: Geschäftsführer Gerhard Ebbing und Fabrikant Franz ten Hompel. Die Zettelwahl war von den Kommunisten beantragt worden, obwohl es von vornherein feststand, daß ihr Wahlvorschlag leer ausgehen mußte.

### Rechnungsabnahme.

Die Rechnung der Stadthauptkasse für das Rechnungsjahr 1930 schließt ab:

in der ordentlichen Verwaltung in Einnahmen mit 4 991 738,87 M., in Ausgaben mit 4 993 042,00 M., so daß ein Vorschuß von 1 303,13 M. verbleibt; ferner ist ein Einnahmerest von 284 383,76 M. und ein Ausgaberest von 35 233,70 M. zu verzeichnen;

in der außerordentlichen Verwaltung in Einnahmen mit 3 112 592,78 M., in Ausgaben mit 2 917 574,34 M., so daß ein Bestand von 195 018,44 M. zu verzeichnen ist.

Stadtv. Imping, der zusammen mit Stadtv. Göwert die Rechnung geprüft hat, erklärt, daß irgendwelche Unregelmäßigkeiten sich nicht ergeben hätten. Zu erinnern sei, daß die Uebersicht über die Reisekosten durch die jetzige Handhabung erschwert sei. Auch müsse die Filialsteuer, die zusammen mit der Ertragssteuer der in Frage kommenden Firmen verbucht sei, in Zukunft besonders aufgeführt werden. Im übrigen habe sich ergeben, daß von den vorgesehenen 5000 M. an Filialsteuer nur 4000 M. vereinnahmt worden seien. Erfreulich sei die Feststellung, daß die Kostenvoranschläge für die Kreuzbergschule und das Gymnasium unterschritten worden seien. Die Straßenbaukosten würden in nächster Zeit einer besonderen Prüfung unterzogen. Hier seien zweifellos Härten entstanden, die beseitigt werden müßten. Im übrigen spricht sich Herr Imping dafür aus, daß die Rechnungslage in Zukunft früher erfolgt. So müsse die Prüfung der Rechnung für 1931 mindestens im November ds. Js. erfolgen, da in diesem Falle die einzelnen Vorgänge aus dem Rechnungsjahr den Prüfenden noch besser in Erinnerung seien.

Sodann wird die Rechnungslage genehmigt.

Ueber die Rechnung der Stadtsparkasse für 1929 berichtete kurz Bürgermeister Brockhoff. Die Rechnung schließt ab wie folgt: Aktiva und Passiv 6 728 857,01 M., Reservefonds 188 282,48 M., Gewinnüberschuß 40 826,69 M. Von dem Gewinnüberschuß sollen 20 000 M. für den Etat in Anspruch genommen werden.

Stadtv. Lindenberg (Wirtsch. Ver.) ist der Meinung, auch diese Rechnungsabnahme erfolge zu spät. Bürgermeister Brockhoff erklärt, das liege am Sparkassenvorstand. Diesmal aber rühre die Verspätung wohl daher, daß so viele Aufwertungsangelegenheiten zu erledigen waren.

Dem Rendanten wird sodann Entlastung erteilt.

### Aussetzung und Herabsetzung von Anleihetilgungen.

Die Bodenkultur A. G. ist bereit, die Tilgung eines Darlehens von 300 000 Mark (laut Schuldurkunde vom 10. 2. 1929) mit Rücksicht auf die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und besonders im Hinblick auf die besondere Notlage der Stadt für das Jahr 1932 auszusetzen. Aus den gleichen Gründen ist die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bereit, den Tilgungssatz des Darlehens von 600 000 Mark (aufgenommen am 14. 7. 1927) für zwei Jahre von 2 auf 1 Prozent herabzusetzen. Insgesamt wird der Etat hierdurch um etwa 13 000 Mark entlastet. Uebrigens sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß eine wesentliche Entlastung des Etats auf dem Gebiet des Zinsendienstes in Zukunft durch die Herabsetzung des Zinssatzes (im allgemeinen auf 6 Prozent) eintreten wird; sie dürfte für 1932 rund 100 000 Mark ausmachen.

Das Kollegium erklärt sich mit den Abkommen mit den erwähnten Banken ohne Aussprache einverstanden.

Die Wertzuwachs- und die Getränkesteuerordnung werden in einigen unwesentlichen Punkten ohne nennenswerte Aussprache geändert.

### Entsäuerungsanlage des Wasserwerks.

Bürgermeister Brockhoff führt hierzu etwa folgendes aus: Seit dem Jahre 1924 beobachtete man, daß die Stahlrohre des Wasserleitungsnetzes durch Korrosionen mehr oder weniger angegriffen wurden, so daß sich Durchlöcherungen bemerkbar machten. Die Erscheinungen traten sowohl an den Innen- als auch an den Außenflächen der Rohre auf. Die Ursache wurde auf die Wirkung der im Wasser enthaltenen Kohlensäure und neuerdings auch auf elektrochemische Vorgänge zurückgeführt. Zur Bekämpfung dieser für den Bestand des Wasserrohrnetzes sehr unliebsamen Erscheinungen wurde seit 1927 versucht, durch Zusatz einer geringen Menge klaren Kalkwassers die Kohlensäure im Leitungswasser zu binden, um wenigstens die Korrosionen im Innern der Rohre zu beseitigen. Der Erfolg erwies sich jedoch als sehr unvollkommen, da es nach den jetzigen Erfahrungen mit einer einfachen Kalkwasserbereitungsanlage unmöglich ist, die für eine durchgreifende Wirkung erforderliche genaue Dosierung zu erreichen.

Nach eingehenden Erwägungen hat daher die Deputation für die Verwaltung der Städtischen Betriebswerke beschlossen, anstelle der jetzigen einfachen Kalkwasseranlage eine moderne Rohrschutzanlage (System Bücher) zu beschaffen, die völlig automatisch arbeitet und in ihrer Wirkung jeder geförderten Wassermenge genauestens angepaßt werden kann. Die mit dieser Anlage in anderen Städten gemachten Erfahrungen sind die besten. Die Anlagekosten belaufen sich einschließlich der geringen Bauarbeiten auf rund 20 000 Mark, stellen sich aber heute einschließlich der für die bisherige alte Anlage aufgewandten Kosten erheblich niedriger als der Betrag, der 1928 noch für eine „Blücher"-Anlage verlangt wurde. Die Lieferung der Anlage wurde der Bamag-Meguin A. G. Berlin, die das alleinige Ausführungsrecht besitzt, übertragen. Nach Einbau dieser Rohrschutzanlage dürften die Korrosionserscheinungen im Innern des Wasserrohrnetzes völlig beseitigt sein. Der Geschmack des Wassers wird nicht beeinflußt.

Nach einer kurzen Aussprache wird auch diese Vorlage vom Kollegium angenommen.

Zum Schluß stehen noch einige

### Grundstücksangelegenheiten

zur Debatte.

Der Invalide Johann Sackers bittet um die Genehmigung eines Umbaues über die Fluchtlinie an seinem Grundstück Blücherstraße 47. Die Stadtverordneten sind damit einverstanden.

Ferner sind die Stadtverordneten mit der Aenderung der Fluchtlinie und dem Austausch von Straßengelände an der Ecke Nordstraße — Diepenbrockstraße einverstanden. Durch einen Vertrag vom 18. 4. 1932 ist die spätere Bebauung des Grundstücks Tekampe-Fisser sichergestellt (die Bebauung muß innerhalb zehn Jahren erfolgen.)

Schließlich wird noch der Uebereignung von Straßengelände im Ostwall gegen Verrechnung von Straßenbaukosten zugestimmt.

Schluß der Sitzung gegen 7,30 Uhr.

Allwetter-Creme 4711
schützt u. pflegt
Für empfindliche Haut
Dosen 27 u. 54 Pfg. • Tube 80 Pfg.